

UNIVERSITÄT BAYREUTH SPEKTRUM

Nr. 2/82 –
Mai 1982

Ein bunter Strauß Wissenschaft

Eine erstaunliche Anzahl größerer und kleinerer wissenschaftlicher Veranstaltungen finden im Sommersemester und in der anschließenden vorlesungsfreien Zeit entweder an der Universität Bayreuth statt oder werden an anderer Stelle von einem ihrer Wissenschaftler verantwortlich betreut und ausgerichtet. SPEKTRUM bringt an dieser Stelle eine Übersicht über diese Veranstaltungen. Bereits vor Erscheinen dieser SPEKTRUM-Ausgabe hat vom 7. bis 9. Mai das zweite Bayreuther Nietzsche-Symposium stattgefunden. Bei dieser Forschungsveranstaltung, die vom Lehrstuhl für Deutschdidaktik und Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Professor Dr. Walter Gebhard) ausgerichtet wurde, haben in zehn Beiträgen Nietzsche-Forscher die Strukturen negativer Urteilsbildung im gedanklichen und im Wertungsbereich des Philosophen untersucht. Es ging dabei um eine neue Sichtung des Nihilismus, die von verschiedenen fachwissenschaftlichen Ansätzen her, von der Geschichte, der Germanistik und der Philosophie erfolgte. Die Vorträge und Ergebnisse des Symposiums sollen später in Band II der „Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft“ herausgegeben werden.

Symposium

Hecken- und Flurgehölze

Struktur, Funktion und Bewertung

Montag, 17., bis Mittwoch, 19. Mai 1982

Tagungsort: Universitätsgelände, Gebäude Naturwissenschaften I, Hörsaal 13

Veranstalter: Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Laufen/Salzach) in Verbindung mit den Lehrstühlen für Pflanzenökologie (Professor Dr. Ernst-Detlef Schulze) und Tierökologie (Professor Dr. Helmut Zwölfer) der Universität Bayreuth.

Nach umfangreichen Forschungsarbeiten der letzten Jahre stellen die Lehrstühle für Pflanzen- und Tierökologie der Universität Bayreuth erste Ergebnisse ihrer Untersuchungen über Struktur und Funktion von Hecken- und Flurgehölzen vor.

Rolle, die sie für den zoologischen Artenschutz spielen, und die Probleme, die sich aus der Sicht der Landwirtschaft und der Sicht der Flurbereinigung in der Anlage von Hecken ergeben.

Abschließend werden Kriterien für die ökologische Bewertung von Hecken vorgestellt, aus denen sich künftige Maßnahmen für die Arbeit des Naturschutzes und der Landschaftspflege ableiten.

Fortsetzung Seite 3

Ökologische Forschung

Um neuere Erkenntnisse der ökologischen Forschung einem möglichst großen Interessentenkreis zu vermitteln, wird dieses Symposium gemeinsam von der Universität Bayreuth und der Akademie für Naturschutz veranstaltet.

Neben der ökologischen Bedeutung und den vielfältigen Beziehungen im Heckensystem wird die örtliche und strukturelle Vielfalt von Hecken analysiert, um daraus praktische Hinweise für ihre Gestaltung abzuleiten. Daneben soll die praktische Bedeutung, die Hecken- und Flurgehölze für die Bodenkultur und den angewandten Pflanzenschutz besitzen, ebenso erörtert werden, wie ihre



Der 100. Professor in Bayreuth

Der 100. Professor der Universität Bayreuth, Professor Dr. Andreas Remer (links) hat Anfang April seine Ernennungsurkunde erhalten. Universitätspräsident Dr. Klaus Dieter Wolff wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß vor fast genau sieben Jahren, nämlich am 1. April 1975, der erste nach Bayreuth berufene Professor aus seinen Händen die Ernennungsurkunde erhalten habe. Professor Remer ist Inhaber des 6. Bayreuther Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre. Der 38jährige Wissenschaftler ist Fachmann für den Bereich der Organisationslehre. Er lehrte zuletzt an der Universität Essen/Gesamthochschule als Privatdozent. Den Bayreuther Studenten der Betriebswirtschaftslehre ist Remer allerdings kein Unbekannter. Bevor er den Ruf an die Universität Bayreuth annahm, hielt er bereits im vergangenen Wintersemester als Lehrstuhlvertreter wissenschaftliche Veranstaltungen ab.

Zwischenrufe

Der Rasenmäher oder Die Zumessung von Ressourcen

„Aber ein wenig haben alle – Wissenschaft, Hochschule, Hochschulverwaltung und Kulturpolitik – in den letzten beiden Jahrzehnten zu sehr aus dem vollen gelebt. Daß man dies jetzt nicht mehr kann, sollte man nicht nur als ein Unglück oder eine unverdiente Strafe des Himmels sehen, sondern auch als einen Anstoß, eigene Kräfte wieder stärker zu entfalten.“

So der Schlußsatz von Kultusminister Professor Hans Maier in einem Interview mit dem Erlanger Tagblatt (vgl. Ausgabe vom 14. April 1982), in dem es um die Sparmaßnahmen für die Universitäten ging.

Wir wollen hoffen, daß dies kein Schlußsatz bleibt und der Anstoß sich in einem Neubeginn fortsetzt.

Nein zu Kürzungen!

Sparmaßnahmen ja, dort wo sich etwas einsparen läßt, möglicherweise sogar im Hochschulbereich, auch wenn dies angesichts der rapide steigenden Studentenzahlen und der Bedeutung der Forschung für die Wirtschaft unseres Landes im Augenblick nur sehr schwer vorstellbar ist. Jedoch ein festes Nein zu Pauschalkürzungen von Haushaltsmitteln und Personalstellen nach dem Motto „Alle müssen den Gürtel enger schnallen“. So jedoch lautet im Augenblick eine beliebte Antwort, wenn man sich darum bemüht, die Zumessung von Ressourcen für die Universität so zu sichern, daß Lehre und Forschung auf dem gegenwärtigen Stand erhalten oder noch gesteigert werden könnten.

Nun ist es ja keineswegs so, daß für Universitäten kein Geld da wäre, daß der Staat etwa nicht bereit wäre, sich seine Hohen Schulen etwas kosten zu lassen. Es ist anzuerkennen, daß Aufbau und Ausbau der Universitäten in den beiden vergangenen Jahrzehnten ein beachtenswertes Ausmaß erreicht haben.

Solches geschah aber in einer Zeit, in der kein Zwang bestand, echte Prioritäten zu setzen. Für gesellschaftspolitische Vorhaben, deren Verwirklichung gewünscht wurde, waren finanzielle Mittel vorhanden, ohne daß zwischen zwei oder mehreren konkurrierenden Aufgaben eine Auswahl oder Entscheidung zu treffen war.

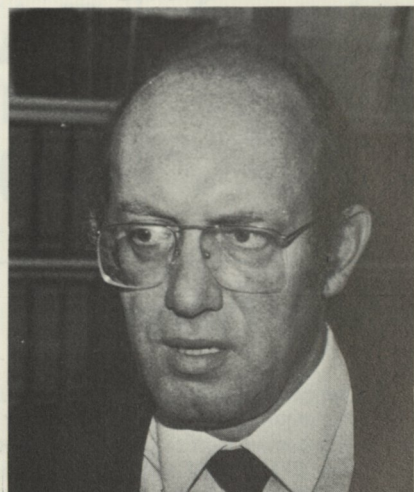
Eile tut not

Es ist wohl nicht verfehlt davon auszugehen, daß eine solche Situation, in der man sich gesellschaftspolitische Wünsche ohne wahre Prioritätensetzung erfüllen konnte, in nächster Zukunft nicht wiederkehren wird. Offenbar läßt sich aber die Umkehr und Rückkehr zu sachlich fundiertem Entscheidungshandeln nur schwer, jedenfalls aber nicht mit der gebotenen Eile vollziehen. Und Eile tut deshalb Not, weil jede unbegründete, jede falsch begründete, jede weiterhin die Zukunftsfolgen nicht bedenkende Entscheidung die Ausgangsposition für die weitere Entwicklung, für unsere künftigen Lebens- und Arbeitsbedingungen verschlechtert.

Wie wurde zugewiesen?

Mit Blick auf die Universität soll damit gesagt sein, daß die Zeit der Pauschal-, der Durchschnitts- und der Gleichmaßentscheidungen, daß die Zeit des flächendeckenden Rasenmäherschnitts vorbei sein sollte.

Wie wurden in der jüngsten Vergangenheit der Universität z. B. Ausstattungsmittel zugewiesen? Eine gängige Methode war die nach der Größe der vorhandenen Fläche. Das ging so vor sich: War ein Lehrstuhl L 1 an der Universität A auf einer Fläche von 1000 qm untergebracht, so stand diesem Lehrstuhl eine bestimmte Summe für Gerät und Ausstat-



tung in Abhängigkeit von dieser Fläche zur Verfügung. Konnte einem Lehrstuhl L 2 der gleichen Fachrichtung an der Universität B nur eine Fläche von 500 qm bereitgestellt werden, so erhielt er natürlich nur die Hälfte des Ausstattungsbetrages, den der gleiche Lehrstuhl an der Universität A erhielt.

Gesetzt den Fall, die wissenschaftlichen Ergebnisse des Lehrstuhls L 2 waren beachtlicher als die des Lehrstuhls L 1, so konnte es sich empfehlen, die Arbeitsgruppe L 2 zu vergrößern, ihre Aufgaben zu erweitern. Nur stieß man bei der Frage nach den dazu erforderlichen Mitteln sehr rasch an eine Grenze. Der Gesamtausstattungsbetrag war ja limitiert, und zwar proportional zur vorhandenen Fläche – nicht zur wissenschaftlichen Leistungskraft oder gar Leistung!

Folgendes muß geschehen

Soll solchem Widersinn abgeholfen werden, soll ein Wissenschaftler entsprechend seiner Befähigung, seinem Können und seiner Leistungskraft gefördert und unterstützt werden können, dann muß folgendes erreicht werden:

Die geistige Einstellung zur nahezu ausnahmslosen Förderung des Gleichmaßes, die Rasenmähermentalität, muß unterbunden werden. Nicht länger darf ein Zumessungsschema regieren, das Ressourcen proportional zu einer willkürlichen und damit unsachgemäß gewählten Bezugsgröße verteilt. Nur und erst dann, wenn dieses Willkürsystem grundsätzlich aufgegeben wird, ist zu erwarten, daß sich wieder der Mut zur sachlich begründeten und vom einzelnen Entscheidungsträger verantworteten Verwaltungsentscheidung einstellt.

Dr. Klaus Dieter Wolff

Ein bunter Strauß . . .

Fortsetzung von Seite 1

Internationales, interdisziplinäres Symposium, Health and Development in Africa
Mittwoch, 2., bis Freitag, 4. Juni 1982

Tagungsort: Universität Bayreuth

Veranstalter: Universität Bayreuth (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre IV – Wirtschaftstheorie – Professor Dr. Peter Oberender und Lehrstuhl Zivilrecht, Arbeits- und Sozialrecht – Professor Dr. Wolfgang Gitter) in Verbindung mit Professor Dr. H.-J. Diesfeld, Direktor des Instituts für Tropenhygiene und Öffentliches Gesundheitswesen im Südasien-Institut der Universität Heidelberg. Das Symposium wird von der Robert Bosch-Stiftung/Stuttgart unterstützt.

Seit Jahren stehen Probleme der Entwicklungsländer im Mittelpunkt öffentlicher und wissenschaftlicher Diskussionen. Hierbei finden zwar Gesundheits- und Bevölkerungsprobleme Berücksichtigung, aber dennoch besteht gerade auf diesem Gebiet noch ein Defizit zumindest in zweifacher Hinsicht:

Erstens werden in aller Regel Gesundheits- und Entwicklungsprobleme nur aus dem Blickwinkel des spezifischen Fachgebietes eines Forschers gesehen, d. h. isoliert von anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Dieser Mangel wird oft erst dann transparent, wenn es zur praktischen Umsetzung der theoretisch gewonnenen Strategien gekommen ist. Dann zeigt sich nämlich erst, daß die Auswirkungen solcher Maßnahmen auf andere Lebensbereiche nicht vorausbedacht wurden, was dann sehr oft zu äußerst unangenehmen Konsequenzen für die betroffenen Menschen führt.

Dieses Defizit soll mit der Tagung reduziert werden, indem interdisziplinär an die Problematik „Gesundheit und Entwicklung“ anhand der Situation in Afrika herangegangen wird. Die Universität Bayreuth bietet sich als Ausrichter deshalb an, weil hier seit einigen Jahren ein interdisziplinärer Forschungs- und Ausbildungsschwerpunkt „Afrikanologie“ besteht.

Bei dem Symposium werden Forscher sowie Praktiker verschiedener fachlicher Provenienz, namentlich Mediziner, Ökonomen, Ethnologen, Soziologen, Geologen, Biologen und Juristen, Gesundheitsprobleme, die in Afrika bestehen, diskutieren und versuchen, Wege zu deren Lösung aufzuzeigen.

Zweitens besteht ein Defizit darin, daß Forschung und Praxis auf dem Gesundheitsgebiet in den Entwicklungsländern vielfach isoliert nebeneinander operieren. Dieser Mangel soll dadurch behoben werden, daß an der Tagung neben Wissenschaftlern und Experten nationaler und internationaler Entwicklungshilfe-Institutionen vor allem auch Afrikaner, die an der praktischen Umsetzung

gesundheitspolitischer Konzepte in Afrika beteiligt sind, teilnehmen werden. Ziel der Veranstaltung ist es deshalb, einerseits neue wissenschaftliche Ergebnisse auf dem Gebiet „Gesundheit und Entwicklung“ zu diskutieren und andererseits einen Beitrag zur Lösung aktueller gesundheitspolitischer Probleme in Afrika zu leisten. Somit geht es nicht nur um die Fragen, welche Faktoren das Gesundheitsverhalten der Bevölkerung sowie die Effizienz des Gesundheitswesens in diesen Ländern beeinflussen, sondern vor allem auch darum, aufzuzeigen, welche Maßnahmen zur Verbesserung der sehr desolaten Gesundheitssituation in Afrika erforderlich sind.

Rabensteiner Kolleg

Donnerstag, 10., bis Samstag, 12. Juni 1982

Tagungsort: Auf einem Campingplatz an der Burg Rabenstein in der Fränkischen Schweiz

Veranstalter: Molekularbiologischer Arbeitskreis Rhein-Main

Bei dem Rabensteiner Kolleg handelt es sich um eine Arbeitstagung des Molekularbiologischen Arbeitskreises Rhein-Main über molekulare Grundlagen der Genexpression und Protein-Nukleinsäuren-Wechselwirkung. Der Teilnehmerkreis besteht aus den molekulargenetischen Arbeitsgruppen der Universität Bayreuth (Professor Dr. Mathias Sprinzl), Erlangen (Professor Dr. H. Kersten), der Freien Universität Berlin (Professor Dr. V. A. Erdmann), der Universität Heidelberg (Professor Dr. H. Bujard), der Technischen Hochschule Darmstadt (Professor Dr. H. G. Gassen), des Max-Planck-Instituts für Medizinische Forschung in Heidelberg (Professor Dr. A. Wittinghofer), des Max-Planck-Institutes für Experimentelle Medizin in Göttingen (Professor Dr. F. Cramer) und der Ruhr-Universität Bochum (Dr. K. Schäfer).

Herrsching-Seminar

Freitag, 18., bis Sonntag, 20. Juni 1982

Tagungsort: Herrsching am Ammersee

Veranstalter: Professor Dr. Peter Häberle, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Kirchenrecht der Universität Bayreuth

Als Fortführung einer längeren Tradition veranstaltet Professor Dr. Häberle dieses Seminar für jetzige und ehemalige Studenten aus Bayreuth, Augsburg, Sankt Gallen (Schweiz), Marburg, München und Tübingen. Bei dem Seminar stehen folgende Themen im Mittelpunkt:

- Unternehmer und Unternehmen im Verfassungsrecht
- Verfassungsrechtliche Grenzen der Rundfunkfreiheit – Zum „Dritten Fernsehurteil“

des Bundesverfassungsgerichtes (vom 16. Juni 1981)

Neben der wissenschaftlichen Arbeit soll den teilnehmenden Studenten auch die Möglichkeit geboten werden, Informationen von bereits berufstätigen Juristen und Studenten anderer Universitäten einholen zu können.

Emil Warburg Symposium

Unconventional Photoactive Solids

Sonntag, 27. Juni, bis Donnerstag, 1. Juli 1982

Tagungsort: Wasserschloß Mitwitz

Fortsetzung nächste Seite

Achtung! Im Juli gibt es wieder Gremien-Wahl

Im Sommersemester stehen an der Universität Bayreuth wieder Hochschulwahlen an. Gemäß § 7 Abs. 1 der Bayerischen Hochschulwahlordnung müssen folgende Gremien- bzw. Gruppenvertreter neu gewählt werden:

1. Die Vertreter des Senats
2. Die Vertreter des Fachbereichsrats der Kulturwissenschaftlichen Fakultät
3. Die Studentenvertreter
 - a) der Versammlung
 - b) des Fachbereichsrates der Fakultät für Mathematik und Physik
 - c) des Fachbereichsrates der Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften
 - d) des Fachbereichsrates der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Der Senat der Universität Bayreuth hat in seiner Sitzung am 22. Januar 1982 beschlossen, die Wahl an zwei Tagen, nämlich am

**Mittwoch und Donnerstag,
7. und 8. Juli 1982**

durchzuführen. Alle weiteren Termine werden durch das Wahlamt (Opernstr. 22, 4. Stock, Zi. 406, Tel. 6 08 2 30) bekanntgegeben.

Sofern sich Wählergruppen vorstellen wollen, werden sie gebeten, einen kurzen „Steckbrief“ an die SPEKTRUM-Redaktion bis spätestens Mittwoch, 16. Juni 1982, zu senden.

Ref. I/1

Ein bunter Strauß . . .

Fortsetzung von Seite 3

Veranstalter: Die Lehrstühle für Experimentalphysik II (Professor Dr. Markus Schwoerer) und Experimentalphysik IV (Professor Dr. Dietrich Haarer) der Universität Bayreuth.

Ziel des Symposiums ist die Stimulierung und Vertiefung der Zusammenarbeit von Physikern und Chemikern, die auf dem Gebiet der lichtinduzierten Phänomene in Festkörpern aktiv forschen.

Dabei sollen neue Materialien und/oder neue Methoden im Vordergrund stehen. Insbesondere werden organische Materialien behandelt werden, mit denen in den letzten Jahren erhebliche wissenschaftliche Fortschritte erzielt wurden. Auch aus der Sicht moderner Technologien kommt neuartigen organischen Materialien große Bedeutung zu (z. B. hochpolymere Photoleiter; organische Photolacke; organische Informationsspeicher).

Aus der Sicht der Grundlagenforschung sind auch organische Festkörper oft hervorragende Objekte zur Untersuchung elementarer Festkörper physikalischer und Festkörper chemischer Eigenschaften und Prozesse (z. B. Festkörper-Photochemie, Photomagnetismus etc.). In gewissem Umfang sollen auch neuere Entwicklungen aus dem Bereich anorganische Materialien behandelt werden.

Klassische anorganische Halbleiter werden nicht einbezogen; mit dieser Abgrenzung soll ein übersichtlicher wissenschaftlicher Rahmen des Symposiums erreicht werden.

Das Symposium wird von der Emil Warburg Stiftung, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus unterstützt.

Etwa neunzig meist namhafte Teilnehmer aus aller Welt werden an dem Emil Warburg Symposium teilnehmen. Von den Veranstaltern wird eine überaus gute, die Erwartung übertreffende Resonanz verzeichnet, was dazu geführt hat, daß einige Vorträge aus dem In- und Ausland abgelehnt werden mußten, um genügend Zeit zur Diskussion zur Verfügung zu haben.

Symposium

Proteine und Nukleinsäuren in der pflanzlichen Systematik (in Englisch)

Dienstag, 13., bis Freitag, 16. Juli 1982

Tagungsort: Universitätsgelände, Gebäude Naturwissenschaften I

Veranstalter: Lehrstuhl für Pflanzenökologie und Systematik (Professor Dr. Uwe Jensen)

Eine wichtige Aufgabe der Systematischen Botanik ist es, der Aufklärung von phylogenetischen Verwandtschaftszusammenhängen Schritt für Schritt näher zu kommen. In Ermangelung von hinreichend aussagekräftigem Fossilmaterial ist man dabei notgedrungen auf Rückschlüsse aus Ähnlichkeiten zwischen den heute lebenden Pflanzengruppen angewiesen. Bei derartigen vergleichenden Untersuchungen sind neben den Merkmalen der Blätter oder Blüten, anatomischen Gewebestrukturen, Pollenkörnern oder Chromosomen, die Eigenschaften von Nukleinsäuren und Proteinen immer mehr in den Vordergrund gerückt.

Verwandschaftliche Nähe bedeutet genetische Ähnlichkeit, und diese kann durch Vergleiche der Erbsubstanz (DNA) genauso gut festgestellt werden, wie durch die Substanzen, die von der DNA unmittelbar kodiert werden: die RNA's (Ribonukleinsäuren) und Proteine (Eiweißkörper).

Adäquate Methoden zur Isolierung und vergleichenden Charakterisierung von Nukleinsäuren und Proteinen sind inzwischen von der sich stürmisch entwickelnden Biochemie und Molekularbiologie entwickelt worden. In der Systematik haben sie bereits Eingang gefunden und zum Teil außerordentlich interessante, neue Aspekte phylogenetischer Zusammenhänge aufgezeigt.

Serologische Methoden

Die serologischen Methoden (d. h. solche, die die verschiedenartige Antigen-Antikörper-Bindung nutzen) sind stark verfeinert worden; durch die Einbeziehung monoklonaler Antisera erhofft man sich geradezu eine Kartierung der Determinanten, d. h. der serologisch feststellbaren Proteinstrukturen bei verschiedenen Pflanzenarten.

Durch Sequenzierung hat man die Primärstruktur einiger Proteine schon aufklären und bei vielen Arten miteinander vergleichen können (von Plastocyanin z. B. von fast 80 Pflanzenarten). Die Basensequenzierung der Nukleinsäuren schließlich befindet sich augenblicklich in ihrer entscheidenden Entwicklungsphase. Erste Daten sind bereits zu Stammbaumherstellungen verwendet worden und haben gewichtige, neue Argumente zum Beispiel für die symbiotische Entstehung der Eukaryonten, für die Sonderstellung der Pilze und für die phylogenetische Heterogenität der Algen aufgezeigt.

Selbstverständlich kann man mit diesen biochemischen Daten allein keine Verwandtschaft beweisen, es ist aber ein Ziel dieses Symposiums, die Argumente abzuwägen, d. h. die Aussagekraft der Eigenschaften von Nukleinsäuren und Proteinen für die Frage der phylogenetischen Verwandtschaft herauszuarbeiten, wie auch die Grenzen der Möglichkeiten abzustecken.

Zu der Diskussion werden prominente Vertreter der verschiedenen aufgezeigten Arbeitsrichtungen erwartet. Etwa 25 Sprecher aus ca. 10 Ländern sind eingeladen. An den Vortragsveranstaltungen können alle, die am Thema interessiert sind, teilnehmen.

Neu ab WS 82/83: Informatik im Nebenfach

Trotz allgemeiner Flaute auf dem Arbeitsmarkt sind die Berufsaussichten besonders in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern gut, bei denen während des Studiums Kenntnisse aus dem Bereich der elektronischen Datenverarbeitung vermittelt werden. Nachdem viele Universitäten dieser Entwicklung durch die Einrichtung von Informatik-Studiengängen Rechnung getragen haben, bietet die Universität Bayreuth zum Wintersemester 1982/83 eine interessante Variante hierzu an. Im Rahmen der Mathematik-Ausbildung (Diplom) kann dann Informatik im Nebenfach studiert werden. Diese Kombination ist nach den Beobachtungen der Fachleute von der Bundesanstalt für Arbeit besonders gefragt.

Ein weiterer Vorteil tritt hinzu: Studienplätze für die Bayreuther Nebenfach-Informatik werden nicht über die Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund vergeben. Interessenten für den Diplom-Studiengang Mathematik mit Nebenfach Informatik können sich direkt bei der Universität Bayreuth (Studentenkanzlei, Postfach 3008, 8580 Bayreuth) bewerben und erhalten auf alle Fälle einen Studienplatz.

Neben dieser neuen Fächerkombination kann an der Universität Bayreuth weiterhin Mathematik für das Lehramt oder Mathematik mit dem Studienziel Diplom und wahlweise den Nebenfächern Biologie (Schwerpunkt Ökologie)/Physik/Wirtschaftswissenschaften studiert werden.

2. Kolloquium Mathematik-Didaktik

Freitag, 23. Juli 1982

Tagungsort: Universitätsgelände, Gebäude Geowissenschaften II, Hörsaal H 8

Veranstalter: Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik (Professor Dr. Herbert Zeidler)

Nach dem erfolgreichen Verlauf des ersten Kolloquiums der Mathematik-Didaktik im Februar dieses Jahres, an dem etwa 50 Mathematiklehrer der Gymnasien und Realschulen aus Bayreuth und Umgebung teilgenommen haben, soll dieses 2. Kolloquium dem Wunsch Rechnung tragen, solche Veranstaltungen zu wiederholen.

Folgende Vortragsthemen werden voraussichtlich angeboten:

Fortsetzung nächste Seite

DFG unterstützt Bayreuther Sprachenprojekt

Sprachminderheiten – Diskriminiert und rechtlos?

„Auf den Boden spucken und bretonisch sprechen verboten!“ Diese Inschrift, die bis in die 60er Jahre in Schulen der Bretagne zu lesen gewesen sein soll, macht auf drastische Weise deutlich, mit welcher Verachtung die Sprachen einer Minderheit durch die Mehrheit behandelt wurden – und vielerorts noch immer werden. Philologen, „Sprachenliebhaber“ also, die wissen, daß jede Sprache etwas Einmaliges und darum Unersetzliches ist, können sich mit solchen Diskriminierungen nicht abfinden.

Es ist ja auch nicht zu bestreiten, daß ein solcher Haß nicht nur die Sprache als solche betrifft, sondern gewollt oder nicht auch die Menschen, die sie sprechen. Sprache läßt sich ja gar nicht vom Sprecher trennen, und Sprachdiskriminierung ist darum Menschendiskriminierung. Man kann sich leicht vorstellen, daß sich in einer solchen von Verachtung und Haß bestimmten Atmosphäre ein Kind nicht besonders wohl fühlen kann und seine Entwicklung dadurch behindert wird.

Und doch sieht der sprachliche Alltag von Millionen von Kindern (und Erwachsenen!) in Europa und in Übersee genau so aus. Gibt es denn keine Möglichkeiten, die Mehrheitsvölker bzw. die Regierenden davon zu überzeugen, daß eine solche Diskriminierungspolitik nicht nur der Minderheit schadet, sondern mit ihr auch dem ganzen Land? Könnte nicht so etwas gefunden werden wie eine Charta der Sprachpolitik, ein Rahmengesetz für die Behandlung von

Minderheitensprachen, das diesen maximalen Schutz angeleiht?

Von solchen Vermutungen und Überzeugungen ausgehend, ist am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Bayreuth ein Projekt entwickelt worden, das jetzt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt wird. Es trägt den Titel „Die Deutschen in Südtirol und die Kroaten im Burgenland. Pilotstudie zur Methodik von Beschreibung und Vergleich der sprachlichen und sprachrechtlichen Situation von Minderheiten“. Geleitet wird das Projekt von Prof. Dr. Robert Hinderling, die juristische Seite wird von Prof. Dr. Christian Pestalozza (Berlin, früher Bayreuth) mitbetreut.

Mitarbeiter sind ferner Germanisten, Slawisten, Finnougristen und Juristen aus Bayreuth, Wien und Amsterdam.

Das Forschungsvorhaben steht auf drei Säulen: je einer soziolinguistischen Untersuchung in Südtirol und bei den burgenländischen Kroaten südöstlich von Wien sowie einer juristischen Untersuchung. Die zwei soziolinguistischen Untersuchungen versuchen herauszubekommen, wann und unter welchen Bedingungen die Minderheitensprache in den beiden Gebieten gesprochen wird, welchen Status sie im öffentlichen Leben, im Bildungsweg, in den Medien usw. genießt und welchen Behinderungen sie gegebenenfalls ausgesetzt ist. Dabei interessiert vor allem auch, welche

Stereotype gegenüber den Minoritätensprachen festzustellen sind.

Die zwei Gebiete sind unter dem Gesichtspunkt gewählt worden, daß einerseits die soziokulturelle Situation so ähnlich ist, daß ein Vergleich wohl sinnvoll ist, daß aber die übrigen Faktoren möglichst unterschiedlich sind. So ist z. B. die Zahl der kompetenten Sprecher in den zwei Gebieten ganz verschieden groß, den ca. 235 000 deutschsprachigen Südtirolern stehen nur ca. 30 000 burgenländer Kroaten gegenüber.

Um die Gefahr der Befangenheit möglichst gering zu halten, wurden außerdem bewußt nicht nur Situationen untersucht, wo die Deutschsprachigen in der Minderheit sind (wie in Südtirol, Elsaß, Belgien usw.), sondern auch ein Gebiet gewählt, wo das Deutsche die Sprache der Mehrheit ist (burgenländer Kroaten).

Die juristische Mitarbeiterin soll zunächst sämtliche einschlägigen Texte sammeln und interpretieren, sodann der Frage nachgehen, inwiefern die gesetzlichen Bestimmungen auch ausgeführt werden. Wenn, zum Beispiel in einem unserer Nachbarländer der Unterricht in der Muttersprache vom Gesetz vorgesehen wird, die Ausführungsbestimmungen aber festlegen, daß dieser Unterricht freiwillig ist und nur an Stelle von Sport gewählt werden kann, so wird deutlich, daß der Wille des Gesetzes durch die Ausführungsbestimmungen weitgehend sabotiert worden ist. Auch für diesen Teil des Vorhabens sind Untersuchungen vor Ort notwendig, ferner Archivstudien in Wien, Bozen und Rom.

Ein bunter Strauß...

Fortsetzung von Seite 4

Professor Dr. G. Pickert (Universität Gießen)
„Die Bedeutung der darstellenden Geometrie in der Schule“

OSTd Dr. F. Heigl (Stiftland-Gymnasium Tirschenreuth)
„Stochastik in der Schule“

Außerdem wird Professor Dr. Adalbert Kerber (Universität Bayreuth) über Forschungen an seinem Lehrstuhl berichten.

**Jahrestagung
Deutsche Mathematiker-Vereinigung
(DMV)**

**Montag, 20., bis Freitag,
24. September 1982**

**Veranstalter: Deutsche Mathematiker-
Vereinigung (DMV)**

**Tagungsort: Universitätsgelände, Gebäude
Geowissenschaften II und Naturwissenschaften I**

Das Programm dieser Tagung sieht jeweils am Vormittag einstündige Hauptvorträge vor, die einen Überblick über ein Teilgebiet der Mathematik geben und neue Entwicklungen aufzeigen. An den Nachmittagen haben die Teilnehmer Gelegenheit, in Sektionsvorträgen (23 Sektionen) über ihre Forschungsergebnisse zu berichten. SPEKTRUM wird in seiner nächsten Ausgabe ausführlich auf diese Jahrestagung eingehen und einen Überblick über die Veranstaltungen bieten.

Fortsetzung nächste Seite

Ein bunter Strauß . . .

Fortsetzung von Seite 5

GDCh-Fortbildungskurs

Tenside und Assoziationskolloide

Montag, 18., bis Freitag, 22. Oktober 1982

Tagungsort: Universitätsgelände, Gebäude der Naturwissenschaften I

Leitung: Professor Dr. Heinz Hoffmann (Lehrstuhl für Physikalische Chemie)

Bei diesem Fortbildungskurs, der sich in erster Linie an Chemiker und Physiker aus Industrie, Hochschule und Forschungseinrichtungen richtet, die sich in die Probleme der Kolloid-Chemie einarbeiten wollen, werden ausgewählte Gebiete und Probleme der Kolloid-Chemie unter besonderer Berücksichtigung der Eigenschaften tensidhaltiger Lösungen behandelt. Ferner wird auf Methoden zur Charakterisierung kolloidaler Systeme eingegangen, wobei die Vorträge durch praktische Demonstrationen und Experimente ergänzt werden.

Die Kursteilnehmer sollen verstehen, wie sich auf Grund hydrophober und elektrostatischer Wechselwirkung in Tensidlösungen die verschiedenen Aggregate ausbilden, aus denen dann entsprechende Mesophasen bei höheren Tensidkonzentrationen entstehen. Sie sollen weiterhin lernen, wie diese Aggregate die physikalischen Eigenschaften der Lösungen verändern (z. B. das Fließverhalten) und wie die Aggregate durch verschiedene Untersuchungsmethoden zu charakterisieren sind.

Bayreuther Professoren sind bei folgenden wissenschaftlichen Veranstaltungen verantwortlich beteiligt, die nicht in der oberfränkischen Universitätsstadt stattfinden:

Professor Dr. Alfred Laubereau (Lehrstuhl Experimentalphysik III) gehört als Co-Chairman zum Programmkomitee des

Third Topical Meeting on Picosecond Phenomena

das vom 16. bis 18. Juni 1982 in Garmisch-Partenkirchen stattfindet.

Bei dieser Veranstaltung sollen Fortschritte bei experimentellen und theoretischen Vorgängen im Picosekunden-Bereich und ihre Bedeutung für das Studium von ultraschnellen Prozessen diskutiert werden.

Professor Dr. Wolfgang Kiefer (Experimental-Physik) ist Mitveranstalter einer Tagung mit dem Titel

Nato Advanced Study Institute on Non-linear Raman Spectroscopy and its Chemical Applications

die vom 23. August bis zum 3. September in Bad Windsheim stattfindet.

Bei dieser Tagung werden Physiker und Chemiker die Theorie und die Anwendung

von etlichen neuen Techniken aus dem Bereich der nicht-linearen Raman-spektroskopie diskutieren. Diese Techniken haben dazu beigetragen, verschiedene chemische (etwa Analyse der Molekularstruktur) und spektroskopische Probleme zu lösen.

Ringvorlesung

Gegenwartsfragen aus Recht und Wirtschaft

Veranstalter: Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Bayreuth

Ort: Universitätsgelände, Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Hörsaal 22

Zeit: jeweils 18.00 Uhr c. t.

Verschiedene Gegenwartsfragen aus Recht und Wirtschaft greift die Ringvorlesung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Sommersemester auf. Dabei soll

Stiftung hilft bei Großprojekt „Wertwandel und Meinungsklima“

Die „Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung“ in Köln hat beschlossen, ein von dem Bayreuther Lehrstuhlinhaber für Erwachsenenbildung, Professor Dr. Michael Zöller, entwickeltes Projekt zum Thema „Wertwandel und Meinungsklima“ zu finanzieren. Die Stiftung übernimmt die vollen Personal- und Sachkosten für zwei Jahre.

Bei dem Großprojekt geht es um eine systematische Erfassung empirischer Daten zu Prozessen des Wertwandels in verschiedenen Gruppen der Bevölkerung und den Vergleich mit anderen Industrieländern.

Außerdem soll eine Erhebungsmethode entwickelt werden, mit deren Hilfe Wechselwirkungen zwischen Wertauffassungen der Bevölkerung, den von der Politik ausgehenden Signalen und der öffentlichen Meinung dargestellt werden können.

Mit der Unterstützung dieses Forschungsprojektes durch die Kölner Stiftung haben die Pläne Auftrieb erhalten, im Rahmen des vorgesehenen weiteren Ausbaus der Geisteswissenschaften an der Universität Bayreuth Akzente durch die Einrichtung eines Forschungsinstitutes für Kultur- und Religionsforschung und eines soziologischen Diplomstudienganges mit Schwerpunkt Kulturosoziologie zu setzen.

deutlich gemacht werden, welche Antworten diese beiden Disziplinen geben können und an welche Grenzen wissenschaftliches Arbeiten stößt.

Professor Dr. Helmut Gröner, Dekan der Fakultät, schreibt dazu in einem Vorwort zu dem Programm der Ringvorlesung:

„Orientierungsschwierigkeiten bestimmen derzeit weite Teile des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Kennzeichen hierfür sind Zweifel und Kritik an Wertvorstellungen, die noch vor wenigen Jahren die Stabilität unseres Gemeinlebens in besonderer Weise gewährleistet haben.

So verwundert es nicht, daß auf diesem Hintergrund die Fragen an Wissenschaft und Politik immer drängender und auch zunehmend radikaler gestellt werden. Fragen über die Zukunft unserer Wirtschaftsordnung, über die Rolle des Unternehmers, über den Einfluß des Staates und die Wirtschaft; Fragen aus dem Energiebereich, aber auch Fragen nach den zunehmenden staatlichen Eingriffen in den persönlichen Bereich eines jeden Bürgers.

Auf alle diese Fragen gibt es keine einfache Antwort, und bei dem einen oder anderen Problem mag es schon problematisch sein, überhaupt eine Antwort zu geben. Daher muß gerade in unserer schnelllebigen Zeit, in der Pragmatismus offenbar in allen gesellschaftlichen Bereichen als Ausdruck höherer Staatskunst gilt, wieder prinzipieller an die Gegenwartsprobleme herangegangen werden.

Dabei fällt es insbesondere den Sozialwissenschaften zu, deutlich zu machen, daß die von strengen Ordnungsvorstellungen geleitete Einsicht in die Funktionsweise eines freiheitlichen Gemeinwesens auch in unseren Tagen eine unschätzbare Hilfe sein kann, um auf Gegenwartsfragen aus Recht und Wirtschaft nach Antworten zu suchen.“

Die Termine:

Montag, 24. Mai 1982
Professor Dr. Peter Rütger Wossidlo
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre I, Finanzwirtschaft und Organisation
„Konflikt-Management in Unternehmungen“

Montag, 7. Juni 1982
Professor Dr. Dieter Fricke
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre III, Finanzwissenschaft
„Die Inflation – Mittel zur Konfliktminderung oder Weg zur Konfliktverschärfung?“

Montag, 21. Juni 1982
Professor Dr. Ulrich Spellenberg
Lehrstuhl für Zivilrecht, insbesondere Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung
„Widerstreitende staatliche Rechtsanwendungsinteressen und ihre Bewältigung im internationalen Privatrecht“

Fortsetzung nächste Seite

Ein bunter Strauß

Fortsetzung von Seite 6

Montag, 5. Juli 1982
Professor Dr. Wilfried Berg
Lehrstuhl Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht
„Datenschutz und Forschungsfreiheit“

Montag, 19. Juli 1982
Professor Dr. Horst Glaser
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre V, Industriebetriebslehre
„Verrechnungspreise als Instrument zur Produktionssteuerung“

**Universitätskreis Bayreuth
der Evangelischen Akademie Tutzing
Vorträge im Sommersemester**

Freitag, 14. Mai 1982
Professor Dr. Arnold Esch, Bern
„Überlieferungs-Chance als methodisches Problem des Historikers“

Freitag, 25. Juni 1982
Frau Ruth Leuze, Datenschutzbeauftragte des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart
„Problem des Datenschutzes“

Freitag, 23. Juli 1982
Dr. Kurt Messmer, Vorsitzender Richter am Bundesfinanzhof, München
„Problem der Steuergerechtigkeit“
Die Vorträge beginnen jeweils 19.00 Uhr c. t. im Neuen Schloß der Eremitage.

**BF/M-Vortragsreihe
Impulse zur Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft
Analysen und Alternativen**

Ort: Universitätsgelände, Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
Zeit: jeweils 16.00 Uhr
Veranstalter: Betriebswirtschaftliches Forschungszentrum für Fragen der Mittelständischen Wirtschaft (BF/M)

Das BF/M bemüht sich mit dieser breit angelegten Vortragsreihe, den Unternehmensführungen der nordostbayerischen Wirtschaft Anregungen und Hilfestellungen zu vermitteln. Um einen ernsthaften wissenschaftlichen Gedanken- und praktischen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, bieten die einzelnen Veranstaltungen die Gelegenheit zu einer Fachdiskussion im Anschluß an die Vorträge. Deshalb sollen als Teilnehmerkreis Führungskräfte der nordostbayerischen Wirtschaft, Persönlichkeiten der öffentlichen Verwaltung, Professoren und Studenten, insbesondere der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, angesprochen werden.

Die weiteren Termine:
Freitag, 28. Mai 1982
Professor Dr. Günter Sieben, Köln
„Betriebliches Rechnungswesen und Inflation“

Fortsetzung nächste Seite

Präsident Wolff vor der Versammlung: Gedämpfter Optimismus für die nahe Zukunft

Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten und gedämpfter Optimismus im Hinblick auf die Zukunft – diese beiden Komponenten waren der Tenor des Jahresberichtes 1981, den Präsident Dr. Klaus Dieter Wolff Mitte Februar der Versammlung der Universität Bayreuth als Rechenschaftsbericht vortrug. „Wenn wir auf dem richtigen Weg bleiben und möglichst viel aus den wenigen Mitteln herausholen, ist nichts zu befürchten“, prognostizierte Präsident Wolff für die nahe Zukunft, die von rapide steigenden Studentenzahlen und drastisch knapper werdenden Mitteln gekennzeichnet sein wird.

Allerdings müßte im Blick auf die rapide anschwellende Studentenzahl eindringlich davor gewarnt werden, jetzt auch nur eine einzige Stelle im Hochschulbereich zu sperren oder gar einzuziehen, sagte Wolff. Ein solcher Schritt werde „katastrophale Folgen“ für die Gesamtsituation aller Hochschulen haben.

Wenn man in Bayreuth rückblickend betrachte, was in den vergangenen sechs Jahren seit Betriebsaufnahme der Universität – Wolff: „Keine goldenen Jahre, in denen das Füllhorn mit materiellen Gaben über uns ausgeschüttet wurde“ – erreicht worden sei, könne man zufrieden sein. Der Zwang, mit wenig Mitteln viel zu erreichen, habe der Entwicklung und der Struktur der Universität Bayreuth gutgetan.

Man brauche den Vergleich mit anderen Hochschulen im In- und Ausland nicht zu scheuen, meinte der Präsident. Die Beteiligung Bayreuther Wissenschaftler an internationalen Kongressen als Hauptreferenten, die Ausrichtung zunehmend beachteter wissenschaftlicher Veranstaltungen in Bayreuth, vermehrt eintreffende Rufe an Bayreuther Professoren als Beweis für die Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistung, die Einrichtung bereits eines Sonderforschungsbereiches und die positive Vorbeurteilung eines zweiten sowie relativ gute Chancen auf ein Max-Planck-Institut für Polymerforschung mit Standort Bayreuth – dies alles seien Anzeichen dafür, daß man sich auf dem richtigen Weg befinde.

Dazu komme, betonte der Präsident, daß eine relativ homogene innere Geschlossenheit erreicht worden sei, „die es allen Angehörigen der Universität erleichtert, menschlich miteinander umzugehen“.

Hinsichtlich der Baufortschritte gab der Präsident seiner „begründeten Hoffnung“ Ausdruck, daß die Mensa auf dem Universitätsgelände zum kommenden Wintersemester ihren Betrieb aufnehmen könne. Bezüglich des anderen laufenden Bauprojektes, dem Gebäude Naturwissenschaften II, rechne man mit der Fertigstellung des Traktes für die Makromolekulare Chemie sowie der Bibliothek mit Beginn des Wintersemesters

1983/84 und dem vollständigen Bezug im Laufe des Jahres 1984.

Offen sei derzeit, wann mit dem Bau der noch ausstehenden Gebäudekomplexe – Zentralbibliothek, Geisteswissenschaften II, Sportzentrum und Zentralverwaltung – begonnen werden könne. Immerhin gehe es mit dem stufenweisen Ausbau des Botanisch-Ökologischen Gartens voran, nachdem es gelungen sei, Mittel aus zwei Dringlichkeitsprogrammen zu erhalten.

„Wir brauchen noch 100 Millionen DM, und die Universität Bayreuth wäre zunächst einmal voll funktionsfähig“, erklärte der Präsident. Über 180 Millionen DM seien bisher für Bauinvestitionen ausgegeben worden. „Zunächst“ beziehe sich jedoch nur auf die bauliche Situation, nicht auf die inhaltliche Konzeption. Die Universität müsse in diesem Bereich ständig selbst Akzente setzen und „geistig nicht in den Stillstand geraten“.

Dringend notwendig sei deshalb die lange geforderte Ausweitung des Fächerspektrums für die Universität Bayreuth, betonte Wolff. Hier zeige sich, daß bildungspolitische Entscheidungen weit hinter den Bedürfnissen und Erkenntnissen hinterherhinken. Nachdem die Universität inzwischen ein geisteswissenschaftliches Konzept erarbeitet habe, das von unabhängigen Gutachtern positiv bewertet werde, erhoffe man sich jetzt vom Kultusministerium baldige Entscheidungen.

Der Präsident belegte die dringende Notwendigkeit zur Ausweitung des Fächerspektrums auch mit der Struktur der Studentenschaft. Jahr für Jahr seien rund 500 Studenten hinzugekommen, die Gesamtzahl von 2500 mittlerweile erreicht, 65 Prozent der Studenten kämen dabei aus Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz. Damit sei bewiesen, sagte Wolff, daß die Universität angenommen wird. Das Nahziel sei erreicht. „Aber mit diesem eingleisigen Regionalbezug können wir nicht sicher in die Zukunft blicken“, warnte der Präsident. Man müsse die Universität Bayreuth über die Grenzen Oberfrankens hinaus bekannter machen und in das Bewußtsein bringen. Dazu sei aber auch ein breiteres, attraktives Fächerspektrum erforderlich.

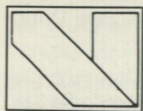
Einphasige Juristen sind Spitze!

Ein überdurchschnittlich positives Ergebnis hat die erste Zwischenprüfung im Rahmen der einphasigen Juristenausbildung an der Universität Bayreuth ergeben, die Ende des vergangenen Wintersemesters stattfand. Diese Zwischenprüfung entspricht im Prinzip der Referendarprüfung in der traditionellen zweiphasigen Juristenausbildung. Nur vier der insgesamt 32 Studenten, die allesamt im Wintersemester 1977/78 in Bayreuth ihr Studium aufgenommen hatten, erreichten nicht das Prüfungsziel.

Von Seiten der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hieß es dazu, dies sei ein außerordentlich gutes Ergebnis, das nur ganz selten erreicht werde. Es zahle sich offenbar die intensive Betreuung durch Professoren, Richter und Verwaltungsbeamte aus, auf die in Bayreuth im Rahmen der einphasigen Juristenausbildung besonderer Wert gelegt werde.

Auch die durchschnittlichen Prüfungsnoten können sich sehen lassen. Knapp 40 Prozent der Prüfungskandidaten erzielten eine Prädikatsnote, d. h. eine bessere Beurteilung als die juristische Normalnote „ausreichend“. Auch dieses Prüfungsergebnis liegt über dem Landesdurchschnitt der Juristenprüfungen in Bayern.

Die einphasige Juristenausbildung an der Universität Bayreuth ist durch eine permanente Verbindung von Theorie und Praxis gekennzeichnet. Daneben besteht aber auch die Möglichkeit, im Rahmen der hergebrachten zweistufigen Juristenausbildung, bei der sich an das Studium die Referendanzzeit anschließt, zu studieren. Allen Jura-Studenten wird darüber hinaus eine wirtschaftswissenschaftliche Zusatzausbildung vermittelt, die ihnen eine weitere Qualifikation geben und damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern soll.



Ausbau-Notizen

Die Weichen für den Weiterbau der Universität Bayreuth sind gestellt. Ende März verabschiedete der Planungsausschuß von Bund und Ländern basierend auf den Vorschlägen des Wissenschaftsrates den 11./12. Rahmenplan zum Hochschulbau. Die neuen Bauvorhaben wurden dabei in vier Kategorien eingeteilt:

Kategorie I: Diese Maßnahmen genießen höchste zeitliche Priorität; mit dem Bau könnte prinzipiell noch in diesem Jahr begonnen werden, soweit die bisher noch ungelösten Finanzierungsfragen zwischen Bund und Ländern geklärt sind.

Kategorie II: Vorhaben mit einem positiven Votum, denen aber eine nachrangige zeitliche Priorität gegeben wurde und die deshalb zum Baubeginn noch nicht empfohlen werden.

Kategorie III: Hier sind Vorhaben enthalten, die nicht in den Rahmenplan aufgenommen wurden, weil ihnen keine zeitliche Dringlichkeit zubilligt wurde oder weil ihre Realisierung erst in den späten 80er Jahren beginnen soll.

Prüfung: Hierbei handelt es sich um Bauvorhaben, zu denen der Wissenschaftsrat eine eindeutige Empfehlung erst nach einer genaueren Prüfung, in der Regel vor Ort, abgeben will.

Die noch ausstehenden Bauvorhaben der Universität Bayreuth werden in folgende Kategorien eingeordnet:

Kategorie I:

- Zentralbibliothek
- Ökologisch-Botanischer Garten, zweiter Bauabschnitt (Gewächshäuser)

Kategorie II:

- Ökologisch-Botanischer Garten (restliche Bauabschnitte)

Kategorie III:

- Verwaltungsgebäude
- Schloß Thurnau

Prüfung:

- Sportzentrum
- Gebäude Geisteswissenschaften II.

Weil in diesem Jahr an allen größeren bayerischen staatlichen Bibliotheken die Verbund-EDV-Katalogisierung nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt werden soll, hat die Bayreuther Universität Mitte Januar ein neues Datenerfassungssystem (Typ Siemens Transdata) erhalten und in Betrieb genommen.

Die Vorteile: Die Erfassungskapazität wurde von einem auf zwei Plätze verdoppelt. Möglichkeit zur Umrüstung von derzeitigem Off-Line-Betrieb zum On-Line-Anschluß an einen zentralen bayerischen Bibliotheksrechner, erweiterte Hauptspeicherkapazität mit der Möglichkeit, direkt bei der Datenerfassung mehr Plausibilitätsprüfungen auf formale Fehler hin anzustellen und gleichzeitig korrigieren zu können und schließlich die Verbesserung der Ergonomie an den Geräten.

Gast aus Südafrika am Lehrstuhl für Genetik

Dr. Frank Robb, Senior Lecturer an der Universität von Kapstadt (Südafrika), arbeitete im Januar und Februar als Gastprofessor am Lehrstuhl für Genetik (Professor Dr. Walter Klingmüller). Der südafrikanische Wissenschaftler stellte in Vorlesungen und in einem Kurs molekularbiologische Methoden zur Analyse des Erbmaterials DNS vor.

In einem allgemein gehaltenen Podiumsvortrag über seine wissenschaftlichen Arbeiten berichtete er über Bakterien als Modellobjekte für das Studium von Lebensvorgängen, über den zellulären Transport, die Verwertung von Zuckern, die Übertragung dazugehöriger Gene von Bakterien auf Hefezellen sowie die Klonierung dieser Gene.

Ein bunter Strauß...

Fortsetzung von Seite 7

Donnerstag, 24. Juni 1982

Sen. h. c. Paul Broicher, Vizepräsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)

„Ist die Tarifautonomie gefährdet?“

Donnerstag, 22. Juli 1982

Rudolf Sperner, Bundesvorsitzender IG Bau-Steine-Erden, Frankfurt

„Die zukünftige Rolle der Gewerkschaften in unserer Wirtschaft und Gesellschaft“

Donnerstag, 23. September 1982

Otto Wolff von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), Köln

„Internationale Wettbewerbsentwicklung“

Freitag, 29. Oktober 1982

Professor Dr. Paul Riebel, Frankfurt

„Moderne Kostenrechnungssysteme“

Einzelvorträge

Dienstag, 25. Mai 1982, 17.00 Uhr

Bibliothek des Gebäudes Kanalstr. 3

Professor Dr. Arlen J. Hansen, University of the Pacific, Stockton, Kalifornien (USA)

„Entropy and Transformation: Two Types of American Humor“

Im Rahmen der Vorlesung „Theorie der Schule“ spricht am

Dienstag, 29. Juni 1982, 14.00 Uhr c. t.

Gebäude am Geschwister-Scholl-Platz 3

Dr. E. Heineremann, Leiter der Waldorfschule Nürnberg zum Thema

„Die Waldorfpädagogik – Grundlagen und Praxis“

Der Referent wird auf die Besonderheiten der Waldorfschulen im Unterschied zum staatlichen Schulwesen eingehen und sich u. a. mit Fragen der individuellen Betreuung, der Zensurengebung, der Versetzung, der künstlerischen Erziehung, des Epochenunterrichts etc. beschäftigen.

Bei beiden Veranstaltungen sind Gäste willkommen.

Sahara: Aufgeschlagenes Lehrbuch für die Geo-Wissenschaftler

Ergebnisse einer Bayreuther Expedition in diesem Frühjahr

Im Mittelpunkt einer im Frühjahr 1981 durchgeführten Fahrt Bayreuther Geo-Studenten in die nordafrikanische Wüste stand die Analyse charakteristischer Reliefelemente semiarider und arider Klimate. Diese Räume eignen sich für Fallstudien hervorragend, da ihr Untergrund wie ihre Formen vom verhüllenden „Grün“ befreit sind, sodaß der direkten Beobachtung nichts im Wege steht. Entlang eines N-S-Querschnitts von der Zone der trockenen Subtropen am Südfuß der Atlasketten bis hin zum Gürtel tropischer Wüstenklimate im Bereich des zentralsaharischen Hoggar-Gebirges sind vor allem morphogenetische Aspekte diskutiert worden. Ökologisch-hydrologische Fragen blieben dabei nicht unbeachtet. So konnte der Problemfaktor Wasser, nicht zuletzt im Hinblick auf die Tatsache der Desertifikation (mittlerweile dehnt sich die Wüste um etwa 50 qkm täglich aus!), als begrenzende Kraft veranschaulicht werden. Schließlich wurden kulturgeographische Problemstellungen, wie beispielsweise Oasenbewirtschaftung oder Nomadismus, schwerpunktmäßig berücksichtigt.

Ideeller Ausgangspunkt der Expedition war eine private Initiative von Dipl.-Geogr. Thomas Reinl, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung Geomorphologie (Prof. Dr. Klaus Hüser). Frühere Reisen Reinls in Gebiete ähnlicher Problematik (Iran, Ägypten, Marokko) hatten die für derartige Unternehmen notwendigen und unerläßlichen Erfahrungen gebracht. Die Mehrheit der 7 Studenten rekrutierte sich aus dem Fachgebiet Geoökologie. Während der insgesamt 6 Wochen andauernden Reise sind mit 2 VW-Bussen über 12 000 km zurückgelegt worden; somit muß die ganze Aktion als Überblicks-exkursion typisiert werden.

Als erstes Objekt eingehender Betrachtungen wurde die morphologische Kette Pediment (Kappungsfläche am Gebirgsfuß) – Glacis (schuttbedeckte Fortsetzung) – Salztonebene (abflußloses Feinsediment-Bekken) am Beispiel des Schott-el-Djerid in S-Tunesien ausgewählt.

Diese kausal-genetische Abfolge gilt als zonnenspezifisches Kennzeichen der trockenen Subtropen schlechthin. Das Auftreten jener Leitformen ist eng mit dem Phänomen der Flächenspülung gekoppelt; hier muß ein Wechsel heftiger Regenfälle mit langanhaltenden Trockenperioden vorliegen. Bei ausreichender Reliefenergie ist somit ein Hangrücklauf über Fußflächenenerweiterung festzustellen. Korrelate Sedimente werden in naheliegenden Hohlformen aufgefangen, den im nordafrikanischen Raum als „Schott“ bezeichneten Endbecken. Die Kurzfristigkeit der Niederschläge sowie der hohe Verdunstungsgrad verhindern einen längeren Transport des Abtragungsmaterials, sodaß am Südsaum des Atlasgebirges ein deutlicher Schottgürtel ausgeprägt ist.

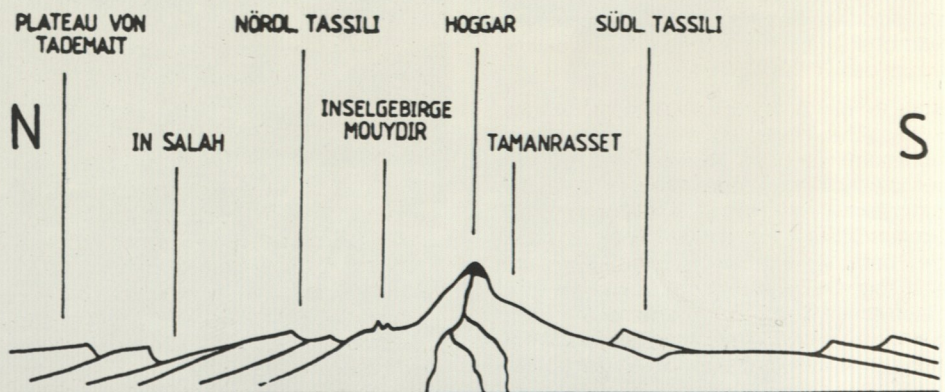
Die Fahrt entlang des großen östlichen Dünenfeldes („Erg“) brachte weitere Erkenntnisse, vor allem zum Paläoklima der Sahara. Wie in allen Wüsten der Erde ist das Vorhandensein gewaltiger Massen an äolisch transportablen Sedimenten ein entscheidendes Merkmal des ariden Klimas.

Ihre Verbreitung ist jedoch nicht allein auf äolische Prozesse zurückzuführen. Vielmehr

Fortsetzung nächste Seite



Titelbild: Jungtertiäre Vulkane im Hoggar haben diesem Massiv die Funktion eines klimamorphologischen „Barometers“ zukommen lassen.



**STRUKTURSKEZZE VON DER
SCHICHTSTUFENLANDSCHAFT DER ZENTRALEN SAHARA**

Fortsetzung von Seite 9

Sahara-Expedition . . .

hatten größere Flußsysteme ihre Aufschüttungsgebiete in ausgedehnten geologischen Mulden, den heutigen Ergs. Fluviales Akkumulationsmaterial war somit Ausgangssubstanz für die äolische Umformung. Folgerichtig findet man unter den großen Dünenfeldern regelrechte Talsysteme, ein Hinweis dafür, daß noch in jüngster geologischer Vergangenheit wesentlich humidere Klimate als heute geherrscht haben müssen.

Betrachtet man den Wasserhaushalt einiger Oasen, erhält diese Tatsache eine aktuellere Dramatik. Bei einem Rundgang in der Oase Ouargla konnte eine fast tragisch anmutende Bilanz erfahren werden: obwohl die vorherrschende Kulturpflanze, die Dattelpalme, hervorragend an das Wüstenklima angepaßt ist, bedarf es bei einem Verbrauch von etwa 40 l Wasser/Tag (mit einer Ertragshöhe von 20-100 kg/Jahr) der künstlichen Bewässerung.

Bei einem Bestand von 700 000 Bäumen bedeutet dies einen jährlichen Wasserverbrauch von etwa 10 Mio cbm, ein Volumen, das über 50 mm Jahresniederschlag nicht gedeckt werden kann. Es wird fossiles Wasser geschöpft, d. h. es ist eine fortschreitende Absenkung des Grundwasserspiegels feststellbar. Damit werden sich in nächster Zukunft schwerwiegende Probleme für eine weitere Oasenbewirtschaftung stellen.

Die Durchquerung des Plateaus von Tademait, eine über die Distanz von 400 km vollkommene Ebene, mit dem sich anschließenden Stufenabfall vor In Salah offenbarte den Großbau des nordafrikanischen Kontinents: Bei einer N-S-orientierten Fahrtrichtung bewegt man sich wie auf einer gigantischen Treppe abwärts, vom geologisch Jüngeren (Tertiär) ins Ältere (Kambrium). Im scheinbaren Widerspruch dazu steht die Tatsache, daß dabei an Höhe gewonnen wird (vgl. Skizze). Diese Struktur ist ein Ergebnis des Wechsels von harten und weichen Schichten; die jeweils härteren konservieren die abtragungsfreudigeren Schichten. Das morphologische Resultat, die Schichtstufenlandschaft, gilt somit als weiteres Charakteristikum des ariden Klimas (Photo 2).

Optisch wie geomorphologisch stellte das vulkanische Hoggarmassiv den absoluten Höhepunkt dar (vgl. „Titelbild“). Als Antwort auf die Auffaltung der Atlaskette sind die zentralen Partien des nordafrikanischen Sockels aufgewölbt worden (Photo 3), was die Förderung vulkanischen Materials nach sich zog. Die insuläre Lage sowie die orographischen Verhältnisse lassen dem Hoggar die Funktion einer Anzeigetafel paläogeographischer Zustände zukommen: Über die Leitformen und Paläoböden verschiedener vorangegangener Klimate ist eine lückenlose Chronologie der jüngeren klimamorphologischen Entwicklung der Sahara möglich.

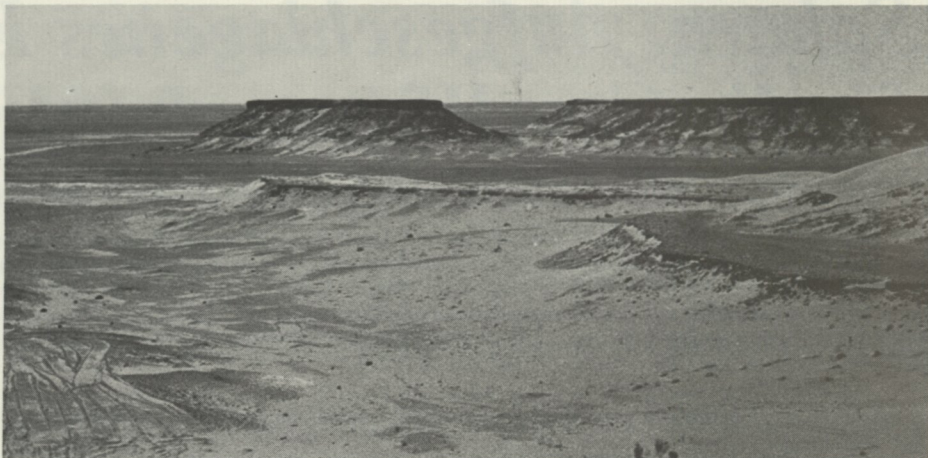


Bild 2: Zwischen Atlasrand im Norden und Sahelzone im Süden bestimmen weitgespannte Ebenheiten sowie abrupt abfallende Stufen das Relief.



Bild 3: Im Mouydir-Gebirge im nördlichen Hoggar-Vorland ist durch junge Krustenbewegungen der alte präkambrische Sockel der Sahara freigelegt worden.



Text zu Bild 4: Den Tuareg sind die Reserven ausgegangen. Aus 30 Kilometer Entfernung muß Akazienholz für die Teezubereitung beschafft werden. Schnell wird der Bayerischer Reisebus zum Material-Transporter umfunktioniert.

Prof. Klingmüller forschte in den USA Bessere Bakterien sparen Stickstoffdünger

Zur Erzielung hoher Erträge bei Nutzpflanzen ist Stickstoffdünger unerlässlich. Dieser wird in großtechnischen Anlagen aus Luftstickstoff hergestellt. Der Kosten- und Energieaufwand dabei ist beträchtlich. Es gewinnen daher zunehmend andere Möglichkeiten der Stickstoffversorgung von Pflanzen an Interesse, darunter die Ausnutzung der Fähigkeit gewisser Bakterien, Luftstickstoff zu binden. Am Lehrstuhl für Genetik der Universität Bayreuth werden genetische Untersuchungen an solchen Bakterien durchgeführt. Ziel ist, durch spätere Beimpfung von Böden mit verbesserten Bakterien Stickstoffdünger einzusparen. In diesem Zusammenhang werden auch internationale Kontakte genutzt. Professor Dr. Walter Klingmüller, Inhaber des Lehrstuhls, kehrte soeben von einem Forschungsaufenthalt in Florida zurück.

An der Universität von Florida wird an stickstoffbindenden Bakterien in verschiedenen Forschergruppen schon seit längerer Zeit intensiv gearbeitet. Ein im Jahre 1976 formuliertes, breit angelegtes Forschungsprojekt wurde von der amerikanischen Regierung bisher mit insgesamt 1 Million Dollar gefördert. Dieses Projekt soll, trotz starker finanzieller Restriktionen in der amerikanischen Forschung, mindestens noch weitere fünf Jahre laufen.

Bakterielle Beimpfung

Es geht dabei um die Aussichten bakterieller Beimpfung von Getreiden, wie Mais, Hirse, Reis usw., sowie von Futtergras. Etwa sieben Arbeitsgruppen sind beteiligt, und zwar aus den Universitätsinstituten für Pflanzenbau, Bodenkunde, Mikrobiologie und Botanik sowie von einem staatlichen Forschungsinstitut für Landwirtschaft.

Professor Klingmüller führte Gespräche mit allen Beteiligten, er nahm an den wöchentlichen Treffen der Projektgruppe teil und lernte die Methoden zur Anzucht von Bakterien – es handelt sich um sogenannte Azospirillen – und zur Beimpfung von Versuchspflanzen mit ihnen kennen.

Die Beimpfungen im Feldversuch werden bereits maschinell mit dem Traktor, zusammen mit der Aussaat des Getreides vorgenommen. Außer in Florida stehen auch Feldversuche in Neu-Mexiko im Programm.

Ertragssteigerungen

Frühere Versuche haben Ertragssteigerungen ergeben und zu weiteren Arbeiten angespornt, doch muß eine Reihe beeinflussen der Faktoren, insbesondere die Bodenfeuchtigkeit, die Temperatur und der Säuregrad des Bodens, noch genauer studiert werden, ehe verbindliche Angaben zur Verbesserung der Erträge gemacht werden können.

Professor Klingmüller wickelte ferner, in Zusammenarbeit mit Professor Shanmugam (Mikrobiologie), in dessen Labor ein experimentelles Forschungsprogramm ab, bei dem dort verwendete genetische und biochemische Methoden zur Verbesserung der Bayreuth-Bakterien eingesetzt wurden.

Die Kontakte zwischen Bayreuth und den Instituten an der Universität von Florida bestehen seit dem Sommer des Vorjahres, in dem die Bayreuther Wissenschaftler mit Unterstützung der BASF, des Universitätsvereins Bayreuth und des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten eine Tagung über stickstoffbindende Bodenbakterien organisierten, an der auch Wissenschaftler aus Florida teilnahmen.

Rechts-Forschung: Tansania-Reise zur Vorbereitung

Ulrike Wanitzek, Akademische Rätin am Lehrstuhl für Zivilrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, unternahm im Herbst vergangenen Jahres eine Reise nach Tansania, um ein Forschungsprojekt des Lehrstuhls über tansanisches Familienrecht vorzubereiten.

Das Forschungsvorhaben befaßt sich mit Problemen der Rechtsvereinheitlichung und -modernisierung und hat zum Ziel, am Beispiel des Familienrechts das Spannungsverhältnis zwischen traditionellem und modernem Recht in Tansania darzustellen.

Da in Tansania Gewohnheitsrecht vom modernen Recht nicht gänzlich verdrängt, sondern in einigen Bereichen integriert wird, kommt diesem Komplex erhebliche Bedeutung zu. Ausschnitthaft auf das Kindschaftsrecht bezogen sollen die Wechselwirkungen von traditionellem, religiösem und modernem Recht untersucht sowie Probleme und Konflikte aufgezeigt und analysiert werden.

In diesem Zusammenhang steht auch die Fragestellung, inwieweit sich Gesetze in der Rechtswirklichkeit tatsächlich durchsetzen und ob und wie sie zur Anwendung kommen. Um über die Rechtswirklichkeit Aussagen machen zu können, ist unter anderem geplant, die Rechtsprechung der Unteren Gerichte zu sammeln und auszuwerten.



Professor Klingmüller auf dem Versuchsfeld der Universität von Florida beim Beimpfen von Maispflanzen. Hinter ihm in Kopfhöhe ein Plastikbehälter mit stickstoffbindenden Bodenbakterien. Rechts im Bild Professor Shanmugam, links Dr. Tiang You Yi, Peking.

Nicht nur fachkompetente, sondern auch international renommierte und prominente Referenten aus Wirtschaft und Wissenschaft kommen in diesem Jahr nach Bayreuth, um an einer Vortragsreihe teilzunehmen, die in Verbindung von Vortrag und Fachgespräch in Analysen und Alternativen „Impulse zur Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft“ – so das Generalthema – geben will. Die Vortragsreihe, die von dem „Betriebswirtschaftlichen Forschungszentrum für Fragen der Mittelständischen Wirtschaft an der Universität Bayreuth“ (BF/M) in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer Bayreuth veranstaltet wird, wendet sich in erster Linie an Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung. Zu den prominenten Rednern, die das BF/M für diese Vortragsreihe gewinnen konnte, gehören aus dem Bereich der Wirtschaft u. a. Otto Wolff von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT) in Köln, der ehemalige Bundesbankpräsident Dr. Otmar Emminger (Frankfurt) sowie der Vorsitzende der IG Bau-Steine-Erden, Rudolf Sperner (Frankfurt). Aus dem Bereich der Wissenschaft referieren Hochschullehrer, die zu den anerkanntesten und profiliertesten Fachleuten ihrer Disziplin gehören. Die Ergebnisse der ersten beiden Vorträge, von Professor Dr. Lutz Heinrich (Universität Linz) über die „Anwendungsmöglichkeiten des Computers in mittelständischen Unternehmen“ und von Professor Dr. Eduard Gaugler (Universität Mannheim) über „Personalentwicklung als unternehmerische Aufgabe“, berichtet Dipl.-Kfm. Edgar Wangen, Wissenschaftlicher Assistent im BF/M, in Kurzbeiträgen.

Durch kluge Personalpolitik wettbewerbsfähig

Das Problem der hohen Arbeitslosigkeit täuscht darüber hinweg, daß es Groß- und mittelständischen Unternehmen gar nicht leicht fällt, einen so qualifizierten Personalstand aufzubauen, wie ihn die künftige Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens erfordert. Die zunehmend dynamischere Wirtschaftsentwicklung und die davon in Gang gesetzte Spezialisierung vieler Mitarbeiter verlange von den Unternehmen überlegtes Vorgehen bei der internen oder externen Beschaffung des künftig notwendigen Mitarbeiterpotentials. Eine systematische Personalentwicklung schafft die Rahmenbedingungen für eine auch in der Personalpolitik erfolgreiche Unternehmensführung. Mittelständische Unternehmen tun gut daran, betriebsindividuelle Lösungen zu entwickeln.

Dieses Fazit zog Professor Dr. Eduard Gaugler (Universität Mannheim), international anerkannter Vertreter der betrieblichen Personalwirtschaft, bei seinem Vortrag. Gaugler genügt die klassische Personalpolitik nicht, die sich hauptsächlich in der Ausbildung des Nachwuchses oder der externen Beschaffung neuer Mitarbeiter erschöpft. Erfolgversprechende Personalentwicklung heißt, den Interessenten permanente Fortbildungsmöglichkeiten sowohl am Arbeitsplatz als auch auf der Schulbank anzubieten und die weniger Interessierten heranzuführen.

In seinen weiteren Empfehlungen nannte der Wissenschaftler vor allem Gestaltungshilfen für die Freizeit der Betriebsangehörigen durch Angebote kultureller oder sportlicher Art. Adressaten sollten nicht nur Angehörige des Betriebes, ja sogar Kunden sein.

Schließlich hatte der Referent noch ein Anliegen gesellschaftspolitischer Art. Alle Unternehmen, gleich welcher Größenordnung, sollten sich angesichts der großen Arbeitslosigkeit bei Problemgruppen in Kooperation mit überbetrieblichen Einrichtungen um Hilfestellung bei der Integration dieser Gruppen bemühen. Das sei mit einer klugen Personalentwicklung vereinbar.

Computer bringen Mittelstand in eine Orientierungskrise

Die mittelständischen Unternehmen befinden sich hinsichtlich der Computer-Benutzung in einer Orientierungskrise. Das ist eine Folge der sehr schnellen technischen Entwicklungen in diesem Bereich, die zur Unsicherheit darüber führen, welche künftigen Produkt- und Marktstrategien die Computer-Hersteller planen. Man befürchtet seitens der Anwender eine zu schnelle Veralterung relativ neuer Computer, bedingt durch die immer kürzer werdenden Zeitabstände in der Verbesserung der Leistungsfähigkeit und Anwendungsfreundlichkeit der EDV-Geräte. Selbst zu verantworten haben die mittelständischen Unternehmen aber, daß sie keinen bewußt angelegten Organisations-Entwicklungs-Prozeß in Gang setzen, der vom Management ausreichend unterstützt und von qualifiziertem Fachpersonal, sogenannten Organisationspromotoren, unter Einbeziehung der Benutzer getragen wird.

Dieses Fazit zog Professor Dr. Lutz Heinrich (Universität Linz), Fachmann für die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien in Wirtschaft und Verwaltung bei seinem Vortrag. Heinrich wagte die Prognose, daß entgegen anderer Auffassungen die Computerbenutzung durch eine eigene Anlage zunimmt im Vergleich zur Inanspruchnahme externer EDV-Systeme. Festzustellen sei allerdings, daß die Leistungsfähigkeit der eigenen Computer bei weitem nicht ausgenutzt werde. Man beschränke sich noch zu sehr auf Abrechnungsaufgaben wie Finanzbuchhaltung oder Lohn- und Gehaltsabrechnung, anstatt auch planerische und dispositive Aufgaben einzubeziehen, beispielsweise Produktionsplanung und -steuerung, Auftragsbearbeitung und -verfolgung oder Finanzplanung und Finanzdisposition.

Der Wissenschaftler nannte mehrere Gründe für diese geringe Ausschöpfung des Computerleistungspotentials. Ein ganz wesentlicher, mit ausschlaggebender Faktor sei die unzureichende personelle Qualifikation, was die Ebene der strategischen und administra-

tiven Aufgaben der Informationssystemplanung anbetreffe. Personelle Qualifikation auf der Ebene des „Operators“ reiche nicht. Man solle deshalb auf allen Ebenen systematische Ausbildungsprogramme in Anspruch nehmen.

Hinzu käme, daß die „selbstgestrickte“ Software in Unternehmen mit eigener Computer-Nutzung bzw. der Fremdbezug von Individual-Software nicht immer zweckmäßig sei. Empfehlenswert wäre vielmehr, Standort-Software zu kaufen, die die Computerhersteller für verschiedene Branchen entwickelt haben.

Die Entwicklung führe auch weg von der zentralistischen Ausrichtung der Informationssysteme. Man müsse Informationssysteme als verteilte Systeme begreifen.

Berlin-Seminar für Ausländer

Ausländischen Professoren und Studenten der Universität Bayreuth stehen zu einem Informationsseminar über Deutschland in Berlin einige Plätze zur Verfügung. Das Seminar dauert von Sonntag, 4. Juli 1982, bis Samstag, 10. Juli 1982. Es umfaßt Vorträge zur Situation in den beiden Teilen Deutschlands und zur besonderen Lage Berlins, Stadtrundfahrten in West- und Ostberlin und den Besuch einer kulturellen Veranstaltung.

Für die Fahrtkosten und die Unterbringung mit voller Verpflegung sowie die Teilnahme an den Veranstaltungen ist eine Eigenbeteiligung von 80,- DM zu entrichten. Die Teilnahme an den Programmpunkten ist Pflicht. Interessenten mit guten deutschen Sprachkenntnissen werden gebeten, sich möglichst frühzeitig im Akademischen Auslandsamt der Universität Bayreuth, Geschwister-Scholl-Platz 3, Zi. 224/225, Tel. 4 10 71, anzumelden.

VWL-Seminar behandelte aktuelle Fragen der Energiepolitik

In Zusammenarbeit mit der Europäischen Akademie Bayern veranstaltete der Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre I (Wirtschaftspolitik) ein Seminar zu aktuellen Fragen der Energiepolitik. Ziel des Seminars, das neben dem regulären Semesterprogramm angeboten wurde, war es, den Studenten und den außeruniversitären Teilnehmern eine umfassende Einordnung der Energiepolitik in das interdependente Beziehungsgeflecht der nationalen und europäischen Wirtschaftspolitik zu ermöglichen.

Ausgangspunkt der Veranstaltung bildete eine theoretische Grundlegung der Funktionsweise marktwirtschaftlicher Ordnungen. Diese Grundlegung wurde durch die Darlegung alternativer energiepolitischer Konzeptionen ergänzt, so daß den Seminarteilnehmern entscheidende Anhaltspunkte für marktwirtschaftliche Lösungen des Energieproblems an die Hand gegeben werden konnten.

Unter Mitarbeit des sozialwissenschaftlichen Referenten der Kernforschungsanlage Jülich, Dr. Ortwin Renn, wurden die Teilnehmer mit Form und Entwicklung gesellschaftlichen Protestes gegen technische Innovationen vertraut gemacht. Dabei spielten insbesondere Fragen im Zusammenhang mit der friedlichen Nutzung der Kernenergie eine wesentliche Rolle.

Dr. Wolf Pluge, Hauptabteilungsleiter Wirtschaft und Recht des Bundesverbandes der Deutschen Gas- und Wasserwirtschaft, arbeitete das Knappheitsproblem im Bereich der Energieversorgung heraus und verdeutlichte in diesem Zusammenhang insbesondere, daß die Diskussionen über die Knappheitsfrage mit „angemessenem Wissen“ geführt werden, da weitgehend von technologischen Entwicklungen und den damit zusammenhängenden Veränderungen im Energieverbrauch sowie den Substitutions-

prozessen unter den einzelnen Energiearten abstrahiert wird.

Prof. Dr. Hans Michaelis, von der Universität zu Köln, ehemals Generaldirektor für Energiefragen bei der Europäischen Kommission in Brüssel, referierte zu dem Problem „Wirtschaftswachstum und Energiepolitik unter Berücksichtigung der Politisierung der Energieversorgung“.

Das Seminar bot den Teilnehmern die Möglichkeit, die energiepolitischen Probleme in einen größeren Zusammenhang einzuordnen, so daß sie daraus übergreifende Fragestellungen entwickeln konnten. Auf diesem Hintergrund ist auch zu verstehen, daß sich die geführten Diskussionen nicht nur unmittelbar auf die behandelten Fragen bezogen, sondern weiterreichende Folgerungen selbstständig gezogen wurden.

Das Seminar stand unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut Gröner und Dipl.-Volkswirt Fritz Holzwarth, die auch in ihren Referaten mit den Teilnehmern die theoretische Grundlegung des Seminarthemas erarbeiteten. Der Leiter der Europäischen Akademie Bayern, Diplompolitologe Rainer Schwarzer, München, der ebenfalls an der Veranstaltung teilnahm, regte weitere derartige Kooperationen mit der Universität Bayreuth an.

Hw

Nobelpreisträger tagen in Lindau

Zur 32. Lindauer Nobelpreisträgertagung, die in diesem Jahr, vom 28. Juni bis zum 2. Juli, erstmalig in der neuen Inselhalle veranstaltet wird, haben sich bereits 34 Laureaten angemeldet. Zu diesem 11. Treffen der Physiker werden 21 Preisträger aus den USA, drei aus Großbritannien, je zwei aus Schweden und der Sowjetunion, einer aus Frankreich sowie fünf aus der Bundesrepublik Deutschland kommen.

Das Programm umfaßt 22 Vorträge und deckt ein weites Gebiet der Physik ab; Schwerpunkte lassen sich jedoch in den Bereichen Hochenergie-, Atom-, Laser-, Astro-, Plasma- und Festkörperphysik erkennen.

Außerdem gibt es Vorträge, in denen physikalische Modellvorstellungen auf biologische Objekte übertragen werden, sowie wissenschaftstheoretische und philosophische Vorträge.

Fackelzug für Prof. Gottwald

In Wiederbelebung eines alten Studentenbrauches gingen Bayreuther Studenten auf die Straße, um so einem ihrer Professoren ihre Sympathie zu beweisen. Wie ein Student betonte, gebe es so einen Fackelzug jedoch nur für einen Professor „den wir mögen“ und sollte zu keinem Gewohnheitsrecht werden.

Professor Dr. Peter Gottwald, Lehrstuhlinhaber für Zivilrecht und Verfahrensrecht an der Universität Bayreuth, hat im vorigen Jahr einen Ruf an die Freie Universität Berlin erhalten. Um zu erreichen, daß Gottwald an der Universität Bayreuth bleibt, marschierten die Studenten mit Fackeln und Transparenten durch die Innenstadt, um hinterher bei einem Glas Bier noch einmal für ein Verbleiben in Bayreuth zu argumentieren.

Martin W. Huff

BF/M-Arbeitskreise: Praxisorientierter Erfahrungsaustausch

Das Betriebswirtschaftliche Forschungszentrum für Fragen der Mittelständischen Wirtschaft an der Universität Bayreuth (BF/M) hat in einer Gemeinschaftsinitiative mit dem Bund Junger Unternehmer (BJU), dem Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW) sowie der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer Bayreuth Facharbeitskreise gegründet.

Diese Arbeitskreise sollen den Führungskräften der Wirtschaft Gelegenheit geben, untereinander einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu pflegen und einen schnellen Zugriff zu wissenschaftlichen Neuerungen ihres jeweiligen Interessengebietes zu gewinnen. Im Mittelpunkt steht also der praxisorientierte Gedankenaustausch unter den Führungskräften selbst, der durch Kurzvorträge von den Experten angereichert werden kann.

Bisher wurden die Arbeitskreise

- „Finanzwirtschaft – Unternehmensfinanzen und Kreditwirtschaft“,
 - „Steuern und Wirtschaftsprüfung“ sowie
 - „Marketing“
- konstituiert.

Geplant sind weiterhin die Arbeitskreise

- „Personal“,
- „Organisation“ und
- „Material und Produktion“.

Die **nächsten Termine** des Arbeitskreises „Finanzwirtschaft“:

Mittwoch, 19. 5. 1982, 17.00 Uhr

„Erfahrungen mit dem Einsatz der EDV in der betrieblichen Finanzplanung“.

Mittwoch, 16. 6. 1982, 17.00 Uhr

„Möglichkeiten zur Insolvenzprophylaxe und -prognose.“

Freitag, 16. 7. 1982, 17.00 Uhr

„Wie kann die Liquiditätslage der Unternehmung transparent gemacht werden?“

Die Veranstaltungen finden jeweils im Bildungszentrum der Handwerkskammer für Oberfranken, Kerschensteinerstr./Äußere Badstr. statt.

Kennen Sie noch Interessenten für SPEKTRUM?

Teilen Sie es uns mit: Telefon 60 82 14

Bayreuther Sonderforschungsbereich *Auf der Suche nach den Mechanismen zur Steuerung von Ökosystemen*

Ende Januar fand an der Universität Bayreuth unter Beteiligung in- und ausländischer Wissenschaftler verschiedener Disziplinen ein dreitägiges Symposium über die Arbeit des Bayreuther Sonderforschungsbereiches „Gesetzmäßigkeiten und Strategien des Stoffumsatzes in ökologischen Systemen“ statt. Unter dem Strich wurde bei dem Symposium die Bilanz nach damals einjähriger Arbeit im Sonderforschungsbereich gezogen. Grund genug für die SPEKTRUM-Redaktion, über den SFB zu berichten. Das fachübergreifende Bayreuther Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Analyse von Ökosystemen und ist ein Bereich der Ökologie, der als Grundlagenforschung und dem angewandten Bereich für Fragen der Landnutzung und des Umweltschutzes zur Schonung und verantwortungsvollen Nutzung natürlicher Ressourcen zunehmend Beachtung verdient. Im Rahmen des Internationalen Biologischen Programmes sind vor allem in Nordamerika, Japan und Europa Ökosystemstudien angefertigt worden, in denen Pauschal-Bilanzen des Energie- und Stoffumsatzes in ökologischen Systemen erarbeitet wurden. Unter Ökosystemen versteht man dabei räumlich begrenzte Wirkungsgefüge von Lebewesen und deren nichtorganischer Umwelt, die bis zu einem gewissen Grade zur Selbstregulation fähig sind. Das kann etwa ein Wald, eine Wiese, ein See, das Meer sein oder aber ein Blütenkopf mit Insekten und Pflanzenfressern, um einige Beispiele zu nennen.

„Bislang wurden bei unserer Forschung Bilanzen für definierte Ökosysteme erstellt“, meint der Sprecher des Sonderforschungsbereiches, der Pflanzenökologe Professor Dr. Ernst Detlev Schulze. Es wurde etwa untersucht, welche Energie aufgewendet werden muß, um einen bestimmten Wachstums-ertrag zu erhalten.

Bei dieser Bilanzierung wird allerdings noch nicht deutlich, an welcher Stelle der Energiefluß gesteuert wird und warum das geschieht. Professor Schulze erläutert dies mit einem Beispiel: „Wenn man etwa bei Fichten einen Biomasse-Zuwachs, einen bestimmten Holzerntrag hat, dann wissen die Förster seit langem, wieviele Jahre die Fichten wachsen müssen, um diesen Ertrag zu erhalten. Aber wieviel Blätter dazu nötig sind und wie eine Regelung stattfindet auf guten und schlechten Böden, damit dieser Holzerntrag ermöglicht wird, oder wie sich der Ertrag ändert, wenn man die Nadelmasse ändert, das ist bisher noch nicht untersucht worden.“

Drei Forschungsbereiche

Das Bayreuther Projekt will also nicht ein einziges Ökosystem in allen seinen Abläufen und Wechselwirkungen analysieren, sondern auf verschiedenen Ebenen eines solchen Systems das Funktionieren dieser Ebenen, ihre Regelung und Steuerung bis ins Detail wissenschaftlich ermitteln. Aus der Vielzahl der Stoffumsetzungen, die in einem ökologischen System ablaufen, werden bei dem Forschungsprojekt drei Bereiche eingehend analysiert.

Der Projektbereich A beschäftigt sich mit der Rolle von Insekten als Konsumenten von Biomasse (etwa von Samen) in den Blütenköpfen von Pflanzen. Untersucht wird dabei ihre Steuerungsfunktion in den Nahrungsketten und -netzen dieses ökologischen Systems. Man erhofft sich auch näheren Aufschluß über die kontrovers diskutierten Theorien, ob entweder die Vielfalt von Arten die

Ursache ökologischer Stabilität ist oder aber die Vielfalt von Arten nicht Ursache, sondern bereits Folge eines vorhandenen stabilen ökologischen Gerüsts ist.

In dem zweiten Projektbereich wird die Steuerung des Kohlenstoff-, Nährstoff- und Wasserhaushalts von Pflanzen untersucht, während im dritten Projektbereich die chemischen Gesetzmäßigkeiten der Stoffumsetzung organischer Substanzen im Boden wissenschaftlich unter die Lupe genommen werden.

Beispiel Photosynthese

Wie diese beiden letzten Projekte miteinander zusammenhängen, läßt sich so verdeutlichen: Grünende Pflanzen vermögen Photosynthese zu betreiben, d. h. sie bilden unter der Einwirkung von Licht aus Kohlendioxyd und Wasser organische Stoffe, die die Pflanze zum Wuchs benötigt. Das Kohlendioxyd nimmt sie durch winzige Poren in den Blättern auf, verliert aber durch diese Öffnungen gleichzeitig enorm viel Wasser.

„Wenn die Pflanze Photosynthese betreibt“, erläutert Professor Schulze, „muß sie sich entscheiden, wie sie die gebildeten organischen Stoffe verteilt. Wenn sie den Stoffgewinn auf die grünen Teile, die Blätter, verlagert, ist dies eine positive Rückkoppelung, denn sie bildet mehr Blätter und vermag nun vermehrt Photosynthese zu betreiben. Da sie aber auch mehr Wasser dazu benötigt, andererseits jedoch durch die Spaltöffnungen viel Wasser verliert, muß sie ab einem bestimmten Punkt – ob sie will oder nicht – die nichtgrünen Teile vergrößern. Sie muß also Organe aufbauen, etwa die Wurzeln vergrößern, um Wasser und Nährstoffe aufnehmen zu können.“

Rückkoppelung

Diese Rückkoppelung ist abhängig vom Wassergehalt im Boden, von den dort verwertbaren organischen Substanzen und der

Geschwindigkeit, mit der solche Substanzen durch Mikroorganismen so aufbereitet werden, daß sie von der Pflanze aufgenommen werden können. „Unbekannt ist noch“, berichtet Professor Schulze, „welche organischen Substanzen im Boden existieren, welche Verbindung zu anderen Substanzen besteht, in welcher Verwertbarkeit sie vorliegen und welche Organismen in der Lage sind, diese Substanzen so aufzubereiten, daß sie wieder als Nährstoffe bereitgestellt werden können.“

Die Bayreuther Untersuchungen haben praktische Bedeutung, z. B. dann, wenn es um die Bewässerung geht. „Es ist heute noch nicht klar“, sagt Professor Schulze, „zu welchem Zeitpunkt man ökonomisch sinnvoll welchen Wasserzustand anstreben soll.“ Gleiches gilt für die Düngung.

15 Arbeiten vergeben

Eine Vielzahl von Forschern verschiedener Disziplinen sind an dem Sonderforschungsbereich beteiligt: Tier- und Pflanzenökologen, Pflanzenphysiologen und Biographen, Bodenkundler und Mikrobiologen gehören dazu. 26 Wissenschaftler sind es insgesamt, die sich um die Lösung der Fragestellung bemühen. Dazu kommt noch die gleiche Anzahl von technischen und wissenschaftlichen Hilfskräften, deren Kosten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragen werden. Im Rahmen dieses Forschungsprogramms werden zudem jedes Jahr etwa 15 Diplom- und Doktorarbeiten vergeben. Die Bayreuther Untersuchungen dauern drei Jahre und sind auf insgesamt 3,2 Millionen Mark veranschlagt.

**Die nächste
SPEKTRUM-
Ausgabe
erscheint im Juli**

Spannendes Biologie-Thema: Stammesgeschichte von Pflanzen rekonstruieren

Es ist eines der spannenden Themen in der Biologie, die Stammesentwicklung der Organismen zu rekonstruieren. In der Botanik, die es auf dem Gebiet relativ schwer hat, ist man auf Grund vieler Fossilien und ihrer Datierung recht genau darüber unterrichtet, daß etwa vor 400 Millionen Jahren das Land von den ersten Gefäßpflanzen besiedelt wurde und nacheinander die farnartigen Pflanzen, die nacktsamigen und schließlich die bedecktsamigen Pflanzen ihren Entwicklungshöhepunkt in der Erdgeschichte erreichten. Aber schon die Rekonstruktion der Aufspaltung der bedecktsamigen Pflanzen (Angiospermen) in Klassen oder Familien ist bis heute ungeklärt. Einen Einblick, wie die Forscher mit Merkmalen einfacher Eiweißkörper die pflanzliche Stammesgeschichte zu rekonstruieren versuchen, gab im Wintersemester der Bayreuther Botaniker Professor Dr. Uwe Jensen (Lehrstuhl für Pflanzenökologie und Systematik) bei seiner Antrittsvorlesung.

„Wenn man von den gegenwärtig noch bestehenden Pflanzen, ausgehend durch Ähnlichkeitsvergleiche, eine Verwandtschaftsgliederung erforschte“, berichtete Jensen, „war es bisher die äußere Gestalt, der Phänotyp, der die Merkmale wie Zahl, Form und Aufbau von Blüten und Blattstrukturen lieferte.“

Der Genotyp, die Gesamtheit der Erbfaktoren und für den Evolutionsprozeß mindestens genauso wichtig, sei auf der Basis der Nukleinsäuren, gewissermaßen der Bausteine allen Lebens, erst neuerdings mit Erfolg vergleichbar geworden. Technisch einfacher ist nach den Worten des Wissenschaftlers allerdings die vergleichende Analyse der mit den Nukleinsäuren eng gekoppelten einfachen Eiweißkörper (Proteine).

Das Fraction-1-Protein beispielsweise ist ein bei allen photosynthetisch aktiven Pflanzen vorkommendes Enzym-Protein, dessen Eigenschaften bei vielen Pflanzen durch Forscherteams vorwiegend aus den USA und aus Japan untersucht und verglichen wurden. Besonders gut untersucht ist es in der Gattung *Nicotiana*, zu der die Tabakpflanzen gehören.

Hier setzt sich das Protein aus acht großen und acht kleinen Untereinheiten zusammen, die man mit Hilfe eines modernen Analyseverfahrens, der Elektrophorese, weiter trennen kann. Man nutzt dabei die verschiedenen Wanderungsgeschwindigkeiten von ionisierten Stoffgemischen im elektrischen Feld zur Trennung.

„Die entstehenden Bandenmuster sind bei allen australischen Arten, zwei Reliktartern an der Südspitze Südamerikas und einer jüngst in Afrika entdeckten Art bezüglich der großen Untereinheiten völlig gleich, ein weiterer Beweis für den ursprünglich engen Kontakt zwischen diesen Kontinenten“, sagte Professor Jensen. Seit sie sich vor 100 – 70 Millionen Jahren trennten, behielt dieser Teil des Enzyms bis heute seine Eigenschaften bei.

Während die große Untereinheit also in der Evolution ungeheuer stabil und offenbar vor urlanger Zeit an ihre Funktion weitgehend optimal angepaßt war, hat sich die äußere Erscheinungsform geändert. Die ursprüngliche australische Population hat sich seither in zwanzig Arten aufgespalten.

Die Schnelligkeit dieser Evolution, erläuterte der Botaniker, lasse sich am Alter einer *Nicotiana*-Art beurteilen, die nur auf den Juan-Fernandez-Inseln, mehrere hundert Meilen vor der südamerikanischen Küste und nie mit ihr verbunden gewesen, vorkomme. „In den Eigenschaften der großen F-1-Untereinheiten gleicht diese Art einigen Arten des Festlandes, von denen früh einige Samen von dem weißen Mann auf die Inseln gelangt sein müssen. Diese kleine Erstsiedler-Population muß sich in vielleicht nur 400 Jahren dort so schnell verändert haben, daß man sie heute als eigene Art ansehen muß“, so Professor Jensen.

Auch die Tabakpflanze *Nicotiana tabacum* ist von relativ junger Entstehung, hat sich aber durch Hybridisierung, gewissermaßen eine Inzucht-Kreuzung, aus zwei anderen Arten gebildet. Professor Jensen: „Ihre Herkunft von *N. silvestris* und *N. tomentosiformis*, oft vermutet, konnte durch das F-1-Protein erhärtet werden: die kleinen Untereinheiten der Tabakpflanze setzten sich genau aus denen dieser beiden *Nicotiana*-Pflanzenarten zusammen. Und die großen Untereinheiten erlaubten sogar den Vaterschaftsnachweis, weil im Hybrid nur die der ‚Mutter‘ weitergegeben werden. Beim Tabak muß *N. tomentosiformis* der ‚Vater‘ gewesen sein!“

Ein anderer Aspekt der Rolle der Proteine in der Systematik wird nach den Angaben des Botanikers durch serologische Merkmale angesprochen.

Jedes Protein, aus Aminosäuren kettenförmig aufgebaut, besitzt bestimmte Abschnitte (Determinanten), die in einem Wirbeltier spezifische Anti-Strukturen („Antikörper“) erzeugen. Da in der Evolution jedes Protein seine Aminosäure-Zusammensetzung infol-

ge von Mutationen laufend verändert, werden nahe verwandte Arten mehr identische Determinanten besitzen als entferntere verwandte. Die serologische Reaktion zwischen den Proteinen mit ihren Determinanten und den Anti-Körpern im Anti-Serum wird also je nach Verwandtschaftsgrad auch unterschiedlich stark ausfallen.

Professor Jensen dazu: „In der Familie der Hahnenfußgewächse konnte auf diese Weise eine Art serologischer Stammbaum entworfen werden, der sogar die phylogenetischen Zusammenhänge besonders gut zu erklären vermag; so zum Beispiel den Übergang von Gattungen mit einfarbiger Blütenhülle, – meist – becherartigen Honigblättern und wenigen, sich bei der Reife öffnenden Balgfrüchten pro Blüte, etwa Winterling und Christrose, zu Gattungen, bei denen diese Blütenhülle zum Kelch und die Honigblätter zur Krone sich wandelten und in der Regel sehr viele einsamige Nüßchen pro Blüte erscheinen, zum Beispiel bei Hahnenfuß, Adonisröschen, Anemone.“ Die Trollblume nimmt dabei eine interessante Mittlerstellung ein.

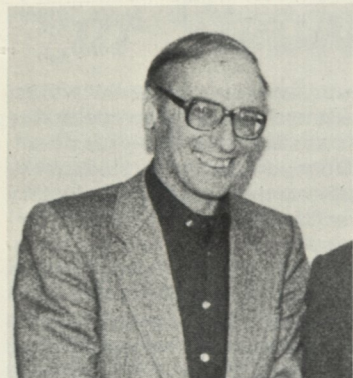
Die Verwandtschaftszusammenhänge versucht man serologisch neuerdings erfolgreich sogar mit einem einzigen Protein, zum Beispiel einem Samenprotein, zu analysieren, seitdem 1975 die Herstellung sogenannter monoklonaler Antisera gelang, d. h. Seren, die jeweils nur noch eine einzige Antikörpersorte enthalten.

„Der Trick bestand darin“, berichtete Professor Jensen, „die je eine einzige Antikörpersorte erzeugenden weißen Blutkörperchen der Mausemilz mit krebsartigen Myelomzellen zu koppeln, diese einzelnen nun unbegrenzt lebens- und teilungsfähigen Koppelungsprodukte zu trennen und jeweils zu Klonen von Zellen eines Typs heranwachsen und Antikörper produzieren zu lassen“ (Klone sind erbgleiche Stämme, die durch ungeschlechtliche Fortpflanzung aus einem pflanzlichen oder tierischen Individuum entstanden sind).

Mit dieser Methode konnten bei den Hahnenfuß-Gewächsen bereits elf Determinanten eines Samen-Proteins getestet werden. Endgültige Schlußfolgerungen stehen hier zwar noch aus, aber nach Meinung von Professor Jensen ist es „ohne Zweifel prinzipiell möglich, durch Vergleich eines einzigen, in der Evolution bei den verschiedenen Pflanzenarten abgewandelten Proteins zu akzeptablen Stammbaumrekonstruktionen zu kommen.“

Von den Pflanzenenzymen Cytochrom c, Plastocyanin und Ferredoxin kennt man zum Beispiel solche hochinteressanten Ergebnisse aus den letzten Jahren, wobei die Ähnlichkeit in der Abfolge der Aminosäuren in der Proteinkette miteinander verglichen wurde.

Prof. Dr. Bernhard Pfister Spezialist für Sportrecht



Seit dem vergangenen Wintersemester lehrt Professor Dr. jur. Bernhard Pfister als Inhaber des Lehrstuhls für Zivilrecht, insbesondere Sportrecht, an der Universität Bayreuth.

Professor Pfister studierte als gebürtiger Würzburger an seiner Heimatuniversität und in Bonn. Nach einem einjährigen Stipendiaufenthalt an der Universität Pavia (Italien), dem mehrere kürzere Auslandsaufenthalte zu Studienzwecken folgten, und dem Assessorexamen promovierte er zum Dr. juris utriusque (Dr. beider Rechte; des römischen und des deutschen Rechts. Red).

Daran anschließend arbeitete er über zwei Jahre als Sachbearbeiter beim Verein Deutscher Maschinenbauanstalten (VDMA) in Frankfurt. Im Jahre 1966 kam Pfister als wis-

senschaftlicher Assistent an das Institut für Internationales Recht – Rechtsvergleichung – der Universität München, wo er sich 1973 mit einer Arbeit über „Das technische Geheimnis – Know How – als Vermögensrecht“ habilitierte.

Sein wissenschaftliches Interesse galt bislang dem deutschen sowie ausländischen Vermögensrecht und dem Bankrecht, das er an der Universität Bayreuth auch in der Lehre pflegen wird. So bearbeitet er derzeit für ein „Handbuch der Produzentenhaftung“ die auslandsrechtlichen Abschnitte.

Nachdem Professor Pfister zwei Jahre an der Universität Konstanz gelehrt hatte, nahm er den Ruf an die Universität Bayreuth an. In Zukunft wird er sich entsprechend der in der Bundesrepublik einmaligen Ausrichtung des Lehrstuhls auf das Sportrecht auch wissenschaftlich den vielfältigen rechtlichen Problemen widmen, die die stürmische Entwicklung des Sports mit sich bringt.

Der von Professor Pfister übernommene Lehrstuhl ist an der Universität Bayreuth für das Aufbaustudium „Sportrecht und Sportverwaltung“ federführend. Dieses an keiner anderen Universität der Bundesrepublik zu findende Aufbaustudium soll Absolventen eines Ersten Staatsexamens für das Lehramt erweiterte Berufschancen eröffnen, insbesondere in der Sportverwaltung, in Sportverbänden und in der Sportindustrie.

Professor Andresen verfügt nicht nur über große Erfahrungen im Theorie-Bereich, sondern auch in der Praxis des freien Sports. So war er als Trainer mit Bundesligamannschaften im Handball und Volleyball – 7 Deutsche Meisterschaften mit dem USC Münster – sehr erfolgreich. Er ist einer der „Väter“ der Trainer-Akademie des Deutschen Sportbundes in Köln und war wesentlich an der Erarbeitung deren Lehrkonzeption beteiligt. Seit sechs Jahren ist Professor Andresen außerdem Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission des Bundesausschusses für Leistungssport. Weiterhin gehört er dem Gutachterausschuß der Stiftung Deutsche Sporthilfe an.

Seine weitreichenden Erfahrungen in der Organisation und Verwaltung des Sports sowie in der Vereins- und Verbandszeit führten unter anderem dazu, daß Professor Andresen im Herbst des vergangenen Jahres zum Direktor der neugegründeten Führungs- und Verwaltungsakademie des Deutschen Sportbundes in Berlin berufen wurde. Dieses Amt übte er bis zur Übernahme der Lehrtätigkeit an der Universität Bayreuth aus.

Pädagogische Fragestellungen des Sportes, wie das Leistungsprinzip oder die physische Belastungsfähigkeit im Jugendalter, stehen im Mittelpunkt vieler Veröffentlichungen Andresens. Besondere Aufmerksamkeit findet auch in diesem Zusammenhang das Problem der Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit und des Hochleistungssports.

Ein weiterer Schwerpunkt der bisherigen Arbeiten, die auch in Bayreuth fortgesetzt werden sollen, befaßt sich mit der Sportspiel-Forschung. Computergestützte leistungsdagnostische Verfahren sollen Grundlagen für die Optimierung in Methodik und Training der Sportspiele erarbeiten. Zu erwähnen ist dabei noch, daß der Sportwissenschaftler Veranstalter der im Turnus von zwei Jahren stattfindenden „Internationalen Sportspiel-Symposien“ ist und die Schriftenreihe „Theorie und Praxis der Sportspiele“ mit herausgibt.

Professor Andresen wird im Aufbaustudium „Sportrecht und Sportverwaltung“ mitarbeiten und dort den Bereich „Organisation und Aufgabenstruktur des Sportes in der Bundesrepublik Deutschland“ abdecken. Weiterhin will er den Schwerpunkt „Sportförderungsmaßnahmen in der Dritten Welt“ konzipieren. Entsprechende Erfahrungen seit 1973 in Afrika (Ghana, Zambia und Somalia) werden ihm dabei zugute kommen. Bei der Konzeption des Schwerpunktes geht es vor allem um die Erarbeitung von Ausbildungsgängen im Sport für Gaststudenten aus afrikanischen Ländern, die Beratung der Partnerländer über Infrastruktur des Sportes, Hilfestellung bei der Einführung des Sportunterrichts in Schule und Hochschule, Dokumentation und Analyse bisheriger Sportentwicklungshilfe sowie um die Entwicklung einer Strategie künftiger Sportförderungsmaßnahmen.

Prof. Dr. Rolf Andresen Erfahrener Sportpädagoge

Die Konzipierung des Schwerpunktes „Sportförderungsmaßnahmen in der Dritten Welt“, die Mitarbeit im Aufbaustudium „Sportrecht und Sportverwaltung“ sowie die Fortsetzung seiner Untersuchungen auf dem Gebiet des Sportspiels und des Jugendsports sind die Hauptarbeitsgebiete von Professor Dr. Rolf Andresen, der seit Anfang dieses Jahres den Lehrstuhl „Sportwissenschaft II“ an der Universität Bayreuth übernommen hat.

Der aus der Nähe von Flensburg stammende 56jährige Andresen studierte Pädagogik, Germanistik und Leibeserziehung an den Universitäten Frankfurt und Mainz und promovierte in Pädagogik bei Bollnow und Holzamer. Anschließend folgten Lehrtätigkeit in der Sportlehrerausbildung und Lehrerfortbildung aller Schulgattungen an der Technischen Hochschule Darmstadt, der Universität Münster, der Pädagogischen Hochschule und der Freien Universität Berlin. Seit 1973 ist Andresen ordentlicher Professor für

Sportwissenschaft mit den Arbeitsschwerpunkten Sportpädagogik und Didaktik und Methodik der Sportspiele sowie Trainingslehre. Er ist seit 1978 Mitglied des Fachausschusses Training und Bewegung des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft in Köln.



Antrittsvorlesungen

Präambeln zwischen Alltags- und Rechtssprache

Im Rahmen der Ringvorlesung „Sprache und Kommunikation“ hielt im Wintersemester Professor Dr. Peter Häberle, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Kirchenrecht an der Universität Bayreuth, seine öffentliche Antrittsvorlesung zum Thema „Präambeln zwischen Alltagssprache und Rechtssprache“. Bei seinem Beitrag untersuchte Häberle Präambeln in Verfassungstexten, wobei er Beispiele aus der ganzen Welt zitierte.

Das Interesse an Präambeln steige zunehmend im Rahmen des Wiederentdeckens von Sprache und Kultur und bei den Bemühungen um ein verständliches Amtsdeutsch, sagte der Rechtswissenschaftler. Präambeln seien kein Relikt aus vergangenen Zeiten, wie zum Beispiel die feierlichen Erklärungen zum DGB-Programm von 1981 und zu dem Camp-David-Abkommen von 1980 bewiesen, sondern gehörten auch heute noch zu Verfassungstexten, wie zum Beispiel in der Verfassung von Griechenland 1975 und Spanien 1978.

Präambeln, so Professor Häberle, beinhalten meist ein hohes Pathos, sind getragen von Feierlichkeit, bedienen sich einer ornamentalen idealistischen und zum Teil symbolhaften Sprache und enthalten Generalklauseln etwa in der Form von Programmsätzen.

Drei Sprachformen

Auf der Sprachebene findet man bei Präambeln drei verschiedene Sprachformen: die schon erwähnte Feiertagssprache, die Alltagssprache und die Fachsprache der Juristen. Dabei sei zu bedenken, daß diese Sprachformen nur eine Funktion für den Inhalt übernehmen. Der Rechtswissenschaftler sprach sich dafür aus, daß eine gute Präambel alle drei Sprachebenen zu berücksichtigen habe.

Auch hinsichtlich des Zeitfaktors ließen sich verschiedene Anhaltspunkte unterscheiden. Oftmals enthielten Präambeln die Beschreibung positiver oder negativer Vergangenheit (hier zum Beispiel die Präambel der Bayerischen Verfassung), gingen auf die Gegenwart ein und enthielten oft Postulate für die Zukunft, für zukünftige Generationen. Hier liege, so Professor Häberle, eine fruchtbare Spannung zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Verfassung und Politik.

Bedeutung für Politik

Aber auch für die Politik seien die Präambeln von Bedeutung. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949 ist zum Beispiel auch das Wiedervereinigungsgebot verankert. Zu Beginn der 50er Jahre sei streitig gewesen, berichtete Professor

Häberle, ob dieses Präambelgebot eine Rechtspflicht beinhalte. 1956 habe jedoch das Bundesverfassungsgericht festgestellt, daß das Grundgesetz eine Rechtspflicht zu Wiederherstellung der Einheit Deutschlands beinhalte, wobei dies heute zum Teil Wunschdenken sei. Diese Auffassung gelte auch noch heute, obwohl von einigen kleinen Gruppen, zum Beispiel den Jungdemokraten, deren Abschaffung gefordert wird.

Appell und Weisung

Zusammenfassend lasse sich sagen, meinte Professor Häberle, Präambeln sollten eine Orientierungsform für Bürger und Juristen bilden, sie sollten ein Forum der Verantwortung und der Selbstbindung aller Kräfte eines Staates sein und ein Minimum an Sozialethik enthalten. Sie unterlägen auch der Spannung Geschichte – Gegenwart – Zukunft, wobei sie thematisch eine Quintessenz der Verfassung seien. Darüberhinaus seien sie ein Appell an alle Bürger und eine Weisung an die Juristen.

Zu Beginn der außerordentlich gut besuchten Vorlesung stellte der Vizepräsident der Universität Bayreuth, Professor Dr. Hans-Ludwig Krauss, den Referenten vor. 1934 in Göppingen geboren, studierte Häberle in Tübingen, Bonn, Montpellier und Freiburg Rechtswissenschaften. Nach dem Zweiten Staatsexamen wurde er Assistent bei den Professoren Dr. Horst Ehmke und Dr. Konrad Hesse, bei dem er 1961 promovierte.

Nach seiner Habilitation 1969 mit der Schrift „Öffentliches Interesse als juristisches Problem“ lehrte er ein Semester in Tübingen, ehe Häberle Professor in Marburg und Augsburg wurde. Rufen an die Universitäten Mannheim und Bochum folgte er nicht.

1981 erhielt Professor Häberle zwei Rufe, einen nach Sankt Gallen (Schweiz) und einen nach Bayreuth. Seit dem Sommersemester 1981 ist Häberle Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Kirchenrecht an der Universität Bayreuth. Nebenher ist er Dozent für Rechtsphilosophie an der Universität Sankt Gallen und Mitglied des Lehrkörpers an der Hochschule für Politik in München. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen ist besonders die zweite Auflage seiner Dissertation erwähnenswert. Martin W. Huff

Entwicklungsländer: „Informeller Sektor“ verdient besondere Aufmerksamkeit

Möglicherweise kündigt sich durch die stärkere Beachtung des sogenannten „informellen Sektors“ eine Änderung der Einschätzung sozialer Ungleichheit in den Entwicklungsländern an. Diese Ansicht vertrat Anfang Februar der Bayreuther Lehrstuhlinhaber für Regionale Entwicklungsforschung, Professor Dr. Herbert J. Nickel, bei seiner Antrittsvorlesung.

Die Bezeichnung „informeller Sektor“ werde in der Diskussion um Entwicklungsländer seit zehn Jahren zunehmend verwendet, berichtete der Geowissenschaftler, dessen Arbeiten sich besonders mit den Problemen der Entwicklungsländer beschäftigen.

Viele sind betroffen

Diese Bezeichnung richte sich sowohl auf traditionelle Produktionsverhältnisse auf dem Lande, als auch – und vor allen Dingen – auf Produktions- und Beschäftigungsverhältnisse in den großen Städten, auf die bestimmte Kriterien „formalisierter“ Organisationen nicht zutreffen, etwa Selbsthilfegruppen beim Wohnungsbau, illegale Erwerbstätigkeiten, Kleinunternehmer ohne Zugang zu modernen Technologien und zu den Krediten von „formalen“ Institutionen sowie Beschäftigungsverhältnisse außerhalb eines arbeitsrechtlichen Schutzes.

Der „informelle Sektor“ in den Entwicklungsländern verdiene besondere Aufmerksamkeit, meinte Professor Nickel, weil ihm ein wachsender Teil der städtischen Bevölkerung zugerechnet werden müsse – Schätzungen würden Werte zwischen 25 Prozent und 50 Prozent nennen.

Selbsthilfe-Potential

Es komme hinzu, daß die mit diesem Konzept hervorgetretenen Autoren dem „informellen Sektor“ ein hohes Selbsthilfepotential zuschreiben und daß die Weltbank gegenwärtig versucht, entsprechend gezielte Investitionshilfen zu geben.

Die neue Perspektive richte sich auf bisher weniger beachtete Strategien der Existenzsicherung im Bereich der Niedrigst- und Niedrigeinkommen sowie auf die teilweise hohe Leistungsfähigkeit dieses Sektors.

Bayreuther Studenten auf Exkursion – in England und bei AEG

Cocktail unter dem Ölbild von Prinz Charles

„Keine Angst, die Frühlingsstürme beginnen erst am 1. März, und da sind wir ja längst wieder zu Hause.“ Mit diesen Worten zerstreute Prof. Dr. Harro Otto die Sorgen eines schon öfters von der Seekrankheit gebeutelten Mitfahrers. Die Nordsee selbst zeigte sich sowohl auf der Hinfahrt am 22. 2. als auch auf der Rückfahrt am 28. 2. von ihrer besten Seite. Während der 16stündigen Überfahrt von Bremerhaven nach Harwich waren kaum einmal Schlingerbewegungen zu spüren, und da wir an Bord übernachteten, bekamen wir noch einen malerischen Sonnenunter- bzw. -aufgang zu sehen.

In Cambridge angekommen, besichtigten wir einige der zahlreichen Colleges in der traditionsreichen Universitätsstadt. Klangvolle Namen wie Corpus Christi, King's, Queen's, St. John's, Magdalen und Trinity College wechselten sich ab, jeder mit einer eigenen Geschichte.

Schon während dieses ersten Rundgangs durch die weltberühmte, alte Stadt wurde uns klar, daß sich das englische Studium und das Leben englischer Studenten ziemlich von unserem unterscheidet. Das „Behütet-Sein“ der Colleges, der enge Kontakt zu Professoren und Tutoren, die große Bedeutung von Traditionen und nicht zuletzt die alten, teilweise veralteten Gebäude sind aus Deutschland nahezu unbekannt.

Andererseits kennen englische Studenten keine solch großen Freiheiten wie wir in Deutschland. Ihr Tagesablauf ist straff

durchorganisiert, und über die wahrscheinlich wenige Freizeit bestimmt das College mit.

Auch im Studium sind sie häufigeren und wohl auch härteren Leistungskontrollen unterworfen, es findet eine gnadenlose Auslese statt. Schließlich ist es der Wunsch fast eines jeden englischen Studenten, in Oxford oder Cambridge zu studieren und in eines der bekannten Colleges hineinzukommen. Daß dann nur die besten hinkommen und dortbleiben, versteht sich von selbst.

Für die sachkundigen Erläuterungen während der Reise sorgte Dr. Eberhard Knittel, neben Prof. Otto Initiator der Englandexkursion. Die 15 Bayreuther Jurastudenten – hinzu kamen noch vier aus Marburg – waren eine bunte Mischung: Erstsemester waren ebenso darunter wie Sechstsemester, „Einstufler“ ebenso wie „Zweistufler“. In der Mehrzahl hatten sie ein im SS 81 von Prof. Otto und Dr. Knittel gehaltenes Seminar über Wirtschaftskriminalität besucht.

Am nächsten Tag hatte dann jeder ausgiebig Gelegenheit, seine Englischkenntnisse zu überprüfen und zu verbessern. Auf dem Programm stand ein Besuch am Royal Court of Justice, Queen's Bench Division, Court of Appeal, dem höchsten englischen Berufungsgericht, das sich – wie sollte es anders sein – in London befindet. Zwar war es teilweise etwas schwierig, die einzelnen Prozeßbeteiligten zu verstehen, aber trotzdem waren die Verhandlungen sehr interessant

und gaben einen guten Einblick, wie in England Prozesse ablaufen.

Zuvor hatte Dr. Knittel noch eine eindringliche Warnung an alle Fotografen in der Gruppe aussprechen müssen: Wer beim Fotografieren im Gericht ertappt wird, muß erfahrungsgemäß mit einem dreitägigen Gefängnisarrest rechnen. Trotz dieser verlockenden Möglichkeit, auch einmal ein englisches Gefängnis von innen kennenlernen zu können, hat sich niemand zum entscheiden „Schuß“ hinreißen lassen.

Einen kleinen Mittagsbiß nahmen wir im inzwischen berühmten „Edgar Wallace Pub“, der Stammkneipe des Kriminalchriftstellers. Dann ging es weiter in die Chancery Lane 113. Dort befindet sich die „Law Society Hall“ der englischen Solicitor-Vereinigung. In der „Law Society“ sind rund 32 000 Solicitors organisiert. In einem Kurzvortrag wurden wir über die Aufgaben eines Solicitor (dem Rechtsanwalt ähnlich) informiert und besichtigten anschließend die gut ausgestattete Bibliothek.

Der Rest des Tages stand zur freien Verfügung; wir teilten uns in mehrere kleine Gruppen auf. Wie klein auch eine Weltstadt wie London sein kann, zeigte sich daran, daß wir uns später im Vergnügungsviertel Soho wiedertrafen.

Ins rund 40 Kilometer entfernte Ely fuhren wir am nächsten Tag. Der malerische Ort wird von der Ely Cathedral, einer der bedeutendsten normannischen Kirchen aus der Zeit um 1200, beherrscht. Auch der King's School statteten wir einen Besuch ab.

Die beiden folgenden Tage verbrachten wir in Cambridge. Zum einen besuchten wir nochmals Gerichtsverhandlungen, diesmal am Magistrates Court, einem Schöffengericht. Dort wurde zum Beispiel ein Jugendlicher wegen Diebstahls eines Brathähnchens zu einer Strafe von immerhin 75 Pfund verurteilt, was uns doch etwas erstaunte. Später hatten wir dann Gelegenheit, Vorlesungen der University of Cambridge zu hören.

Zu einem Treffen mit Studenten kam es bei dieser Gelegenheit noch nicht, da die Vorlesungen eigens für uns gehalten wurden. Wir trafen dann auch Mr. Malcesines wieder, der im Winter zu Gastvorträgen in Bayreuth gewesen war. Im einzelnen hörten wir Vorlesungen über „case law“, englisches Strafrecht und Vertragsrecht.

Auch hier braucht kaum betont zu werden, wie interessant diese Vorträge für uns waren. Aber auch die Atmosphäre hatte ihren Reiz. In den „Hörsaal“ passen vielleicht 30 Studenten, die karge Ausstattung mit einer einfachen Tafel und unbequemen Holzbänken erinnerte an die gute alte Penne.

Den gesellschaftlichen Höhepunkt unserer Fahrt bildete schließlich eine Cocktail-Party

Fortsetzung nächste Seite



Cocktail unter dem Ölbild...

Fortsetzung von Seite 18

im Trinity-College. Darunter darf man sich nun etwa nicht einen Empfang zu unseren Ehren vorstellen, nein, wir mußten sogar einen Obolus von zwei Pfund entrichten, um in die erlauchten Hallen eintreten zu dürfen. Dafür konnten wir dann auch unseren Rotwein unter einem Ölbild von Prinz Charles – einst studierte er hier – genießen.

Die englischen Studenten, die uns freundlicherweise Gesellschaft leisteten, mußten auch Eintritt bezahlen. Aber wie man uns hinterher versicherte, sei dies immer so. Das Ganze verlief etwas steif, aber wiederum nicht so förmlich, wie man sich englische Cocktail-Partys gemeinhin vorstellt.

In den einzelnen Gesprächen traten Unterschiede in der juristischen Ausbildung deutlich zutage. Das Studium der Rechte dauert in England nur drei Jahre, jedes Jahr ist eine Prüfung über den Stoff des Jahres abzulegen – besteht man sie, kann man weiterstudieren.

Englische Jurastudenten haben auch weniger Fächer als wir in Deutschland. Der einmal geprüfte Stoff wird nicht, wie bei uns, in einer Schlußprüfung nochmals geprüft.

Leider nahm dieser an sich recht nette Abend ein etwas abruptes Ende. Um 21.30 Uhr waren die für uns bereitgestellten zehn Flaschen Wein leer, und man bedeutete uns höflich aber bestimmt, daß wir jetzt langsam gehen müßten, weil draußen das Haupttor zugesperrt werde...

Als Fazit dieser Woche in Cambridge läßt sich festhalten: Die gewonnenen Eindrücke und Kenntnisse waren sehr interessant, hoffentlich können auch weiterhin solche Fahrten stattfinden, sich einen anderen Rechtskreis auf diese Weise erarbeiten zu können, kann nur jedem Jurastudenten gewünscht werden. An dieser Stelle sei auch Prof. Otto und Dr. Knittel nochmals für ausgezeichnete Organisation und Durchführung dieser Studienreise gedankt.

Manfred Barchtenbreiter

Juristen erkunden bei AEG die Arbeitswelt

Einen Informationsbesuch zur Firma AEG-Hausgeräte in Nürnberg unternahmen im Januar die Mitglieder eines öffentlich-rechtlichen Seminars unter Leitung von Professor Dr. Peter Häberle. Nachdem das Mitbestimmungsurteil das Thema einer vergangenen Seminarsitzung gebildet hatte, sollte nun ein Versuch gemacht werden, die betriebliche Wirklichkeit kennenzulernen.

Nach einem Vortrag über Geschichte und Bedeutung des Werkes und einer Werksbesichtigung kam es zu einer Diskussion mit Mitgliedern der Geschäftsleitung, des Betriebsrates und der Personalleitung. Das besondere Interesse der Diskussionsteilnehmer galt Fragen der Mitbestimmung und der Entlassung von Arbeitnehmern als Folge der Automatisierung.

Dabei legte der Leiter der Fertigung des Werkes, Kraemer, die nach seiner Aussage schwierige Wettbewerbsslage dar, wie sie zum Beispiel auf dem gesättigten Waschautomatenmarkt besteht, und bezeichnete die Wirtschaftlichkeit als Ziel und Grenze der Automatisierung. Er betonte aber, daß trotz des bestehenden Zwanges zu weiteren Entlassungen ein Mangel an Fachkräften bestehe.

Als Folge dieser Aussage entwickelte sich im Laufe der Diskussion ein zunehmend heftiger werdendes Streitgespräch zwischen dem Fertigungsleiter und dem freigestellten Betriebsratsmitglied, Herrn Karl. Während Karl sich energisch für eine Verstärkung der Mitspracherechte einsetzte und die Verhältnisse in der Montanindustrie als beispielhaft

hinstellte, sprach sich Kraemer eindeutig gegen eine paritätische Mitbestimmung in der Praxis aus. Er konnte jedoch der Ansicht des Betriebsrates, daß bei mehr Mitbestimmung einige in der Vergangenheit unglücklich gefällte Entscheidungen vielleicht vermieden worden wären, nichts entgegensetzen.

Besonders diejenigen Teilnehmer der Informationsfahrt, die noch keine Erfahrung im Arbeitsleben hatten, zeigten sich von dem Gesehenen sehr beeindruckt. Der Firma AEG-Telefunken muß bescheinigt werden, daß sie den Besuch der Bayreuther Gruppe ausgezeichnet vorbereitet hatte und sich auch bemühte, den Studenten ein wahrheitsgetreues Bild der Arbeitsverhältnisse zu vermitteln.

Jutta Brink

**Übrigens:
SPEKTRUM
veröffentlicht auch
Leserbriefe!**

Konvent will mehr für ausländische Kommilitonen tun

Zu einem Gespräch speziell über die Probleme ausländischer Studenten in Bayreuth trafen sich Bayreuther Studentenvertreter und Kommilitonen aus verschiedenen Ländern. Die Initiative zu diesem Treffen ging vom studentischen Konvent aus.

Dabei trat die Notwendigkeit, mehr Deutschstunden für ausländische Kommilitonen und insbesondere für Gaststudenten anzubieten, klar zutage. Viele Studenten aus fremden Ländern haben Schwierigkeiten, mit der Bayreuther Bevölkerung in Kontakt zu kommen. Ein besonderes Problem vor allem für afrikanische Studenten stellt die Anwendung des „off-limits“ in einigen Bayreuther Gaststätten und Diskotheken dar. In diesem Zusammenhang wiederholt der studentische Konvent seine Forderung nach Aufhebung des „off-limits“ und erinnert nochmals an seine Unterschriftenaktion zur Beseitigung dieses Mißstandes.

Vorurteile

Besonders für ausländische Studenten bereitet die Wohnungssuche erhebliche Schwierigkeiten. Vorurteile Negern gegenüber führen häufig zu einer Bevorzugung deutscher Studenten bei der Zimmer-/Wohnungsvergabe. Zudem bewirkt die verstärkt spürbare Ablehnung gegenüber Ausländern zwangsweise eine Ghettoisierung der ausländischen Studenten. Der studentische Konvent bittet deshalb um etwas mehr Verständnis und Unterstützung für die ausländischen Kommilitonen.

Auf der anderen Seite fiel den ausländischen Studenten auf, wie wenig manche ihrer deutschen Kommilitonen über die Situation in anderen Ländern wissen. „Teilweise herrschen völlig verrückte Vorstellungen über unsere Heimat“, berichtet ein aus der Türkei kommender Student. Um diese Unkenntnis zu beseitigen, werden im Sommersemester Flugblätter ausländischer Studenten über ihre Heimat von der Studentenvertretung verteilt.

Verständigung erleichtern

Um die Verständigung zu erleichtern und den Kontakt zwischen deutschen und ausländischen Kommilitonen zu fördern, werden im Sommersemester gemeinsame Fahrten in die Bayreuther Umgebung sowie regelmäßige Stammtische veranstaltet. „Mit diesen Aktionen“, so der Konventsvorsitzende Thomas Ebersberger, „unternimmt die Studentenvertretung einen weiteren Schritt, um das Verhältnis von deutschen und ausländischen Studenten zu verbessern.“

Olaf Hinrichsen

Veröffentlichungen

Andreas Troge

Wirtschaftspolitik als institutionelles Problem.

Eine ordnungstheoretische Untersuchung am Beispiel der sektoralen Strukturpolitik in der sozialen Marktwirtschaft, erschienen in der Reihe **UNTERSUCHUNGEN**, Nr. 47, begründet von Alfred Müller-Armack, herausgegeben von Willgerodt/Watrin/Schmid.

Köln 1982, 696 S., 34,- DM.

ISBN 3-921471-35-4.

Die wirtschaftspolitische Debatte über die gesellschaftliche Investitionslenkung und die zunehmenden branchenpolitischen Maßnahmen der Europäischen Gemeinschaft, der Bundesregierung und der Bundesländer zwingen zu einer Antwort auf die ordnungspolitische Frage nach dem Standort einer sektoralen Strukturpolitik in der Sozialen Marktwirtschaft.

Der Autor der vorliegenden Untersuchung beschreitet einen recht unkonventionellen Weg, um die wissenschaftliche Diskussion zu befruchten. Er interpretiert die Branchenstrukturpolitik als Teil der Allokationsentscheidungen, die auf gesellschaftliche Weise getroffen werden müssen.

Er untersucht die drei „polit-ökonomischen Entscheidungsverfahren“ Markt, Bürokratie und Polyarchie auf ihre Eignung hin, Allokationsentscheidungen herbeizuführen und kommt nach einer detaillierten Analyse zu zwei Ergebnissen: Erstens stellt er fest, daß die genannten gesellschaftlichen Entscheidungsverfahren verschiedene Leistungscharakteristika aufweisen. Zweitens weist er nach, daß die „Väter“ der Sozialen Marktwirtschaft gerade diesen Gesichtspunkt im Auge hatten, als sie ihre ordnungspolitische Konzeption entwickelten.

Das adäquate gesellschaftliche Allokationssystem für Strukturfragen aber ist der Markt. Eine gesellschaftliche Investitionslenkung ist deswegen ebenso wie andere Formen des Gestaltungsinterventionismus unvereinbar mit der Sozialen Marktwirtschaft. Hier berührt der Autor den gemeinhin als marktwirtschaftlich gepriesenen Anpassungsinterventionismus, und er stellt sich in dieser Frage in bewußten Gegensatz zum bestehenden Konsens unter den Marktwirtschaftlern. Überhaupt lautet seine Antwort auf die Frage, welche sektorale Strukturpolitik

mit der Sozialen Marktwirtschaft vereinbar ist:

Es gibt nichts zu tun – lassen wir es sein.

Eine Auseinandersetzung mit diesen Themen dürfte sich für Branchenstrukturpolitik und Ordnungspolitik als fruchtbar herausstellen.

Dr. Andreas Troge wechselte zwischenzeitlich vom Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre II, Professor Dr. Egon Görgens, in die Abteilung Umweltfragen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V. in Köln.

Walter Gebhard (Hrsg.) Perspektiven, Spiegelung und Tiefe

Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 1
Peter Lang Verlag, Frankfurt/Bern 1982,
267 S., 61,- sFr.
ISBN 3-8204-5954-5

Frage nach Zusammenhang zwischen Perspektivismus und Erkenntniszweifel, hermeneutischer Vieldeutigkeit und Behauptung psychischer Selbstbeziehung. Nietzsches im Zusammenhang mit Schleiermachers Auslegungslehre als Repräsentant des Lebensanspruchs gegenüber der Schriftkultur, deren herrschaftliche Momente jedoch beibehalten werden.

Walter Klingmüller (Hrsg.) Erbforschung heute

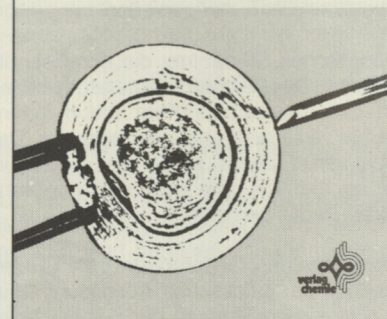
Verlag Chemie, Weinheim 1982, 171 S., 89
Abb., 25 Tab., 38,- DM
ISBN 3-527-25939-2

Eines der faszinierendsten naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete ist die Genetik. Sie handelt von den Genen, den kleinsten Einheiten der Vererbung. Der Genetiker untersucht den Bau, die Wirkungsweise und die Weitergabe von Genen an die Nachkommen. Hier werden heute in rascher Folge und auf breiter Front Entdeckungen gemacht, die man zur Zeit Mendels, ja selbst noch in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts für ganz unmöglich gehalten hätte.

Das vorliegende Buch geht auf Vorlesungen zurück, die an der Universität Bayreuth seit etwa drei Jahren gehalten werden. Behandelt werden die verschiedenartigsten Themen: auf Beiträge über den molekularen Bau der Erbsubstanz DNA, über Genaustausch bei Bakterien und die Neu-Kombination

Erbforschung heute

herausgegeben
von Walter Klingmüller



von Erbanlagen in vitro folgen Beiträge aus dem Gebiet der Pflanzenzüchtung, der Tierzucht und schließlich aus dem Gebiet der Humangenetik.

Peter Eisenmann

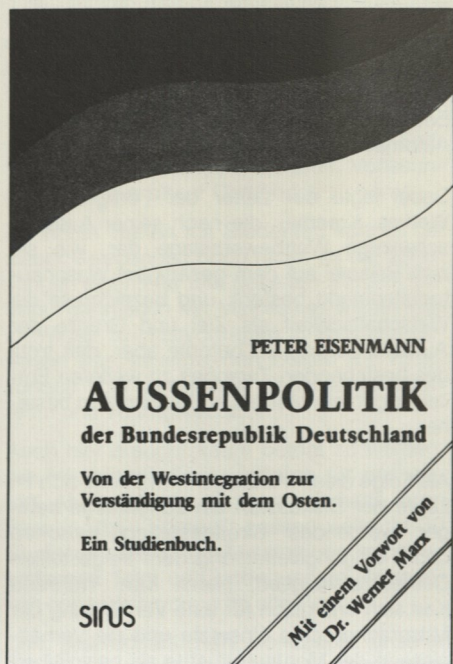
Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland – von der Westintegration zur Verständigung mit dem Osten

Schriftenreihe Gegenwart und Zeitgeschichte Band 7

Sinus-Verlag, Krefeld 1982, 240 S.,
23,80 DM

ISBN 3-88-289-106-9

Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland wird bestimmt durch die
Fortsetzung nächste Seite



Veröffentlichungen

Fortsetzung von Seite 20

Eigenart der politischen Entwicklung Deutschlands mit ihren besonderen Gegebenheiten und Sachzwängen. Eine Beschäftigung mit ihr konzentriert sich daher vorwiegend auf die europa- und ostpolitischen Zielsetzungen der jeweiligen Bundesregierungen unter Beachtung der spezifischen deutschlandpolitischen Interessen.

Von dieser Grundannahme aus versucht die Studie einen einführenden Überblick zu geben, sowohl über die Politik der Bundesrepublik Deutschland zur Westintegration in den 50er und 60er als auch die Verständigungsbemühungen mit dem Osten in den 60er und 70er Jahren. Im Gegensatz zu sonstigen Darstellungen kommt es dem Autor darauf an, die klare und eindeutige Ausrichtung der politischen Linie der Bundesregierungen in der Ära Adenauer zur engen Verflechtung des Westteils Deutschlands mit den westeuropäischen Nachbarschaftsstaaten ins Bewußtsein der Leser zu rücken. Andererseits wird eine Verbindung zwischen den tastenden Verständigungsbemühungen bilateraler Art ab Mitte der 60er Jahre zur im Zuge weltweiter Entspannung folgenden Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition ab 1969 hergestellt.

Die Studie versucht aber auch besonders die Freilegung der verschiedenen politischen Motivationen oder einzelne wesentliche Entscheidungen und die Herausbildung der grundsätzlichen Haltung der jeweiligen Opposition zu den Regierungsmaßnahmen zu be-
werkstelligem.

Hans-Joachim Bauer

Barockoper in Bayreuth

Thurnauer Schriften zum Musiktheater, Bd. 17, Laaber-Verlag, Laaber 1982, 261 S. mit 60 Abb., 48,- DM.

Das Markgräflische Opernhaus – ein architektonisches Juwel des Hofarchitekten Joseph St. Pierre und der berühmten Theaterarchitekten Guisepppe und Carlo Galli-Bibiena – ist für viele Kunstfreunde des Barock das einzige Zeugnis aus Bayreuths 100jähriger Operntradition im 17. und 18. Jahrhundert.

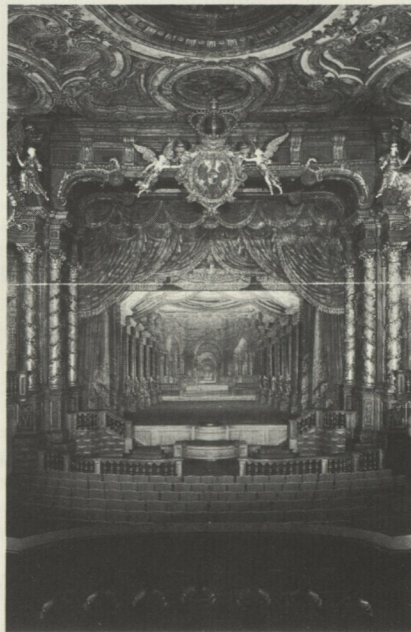
Schon kurz nach der Erfindung der Oper um 1600 in Florenz verbreitete sie sich in ganz Europa. Als neues Repräsentationsmittel erfreute sie sich an

den großen Höfen bald besonderer Beliebtheit und wurde bereits 1662 mit der Aufführung von „Sophia“ zur Hochzeit des Markgrafen Christian Ernst auch in Bayreuth erstmals eingeführt.

Schon in seiner Regierungszeit etablierte sich die Bayreuther Hofoper. Und neben Werken der Hofmusiker

BAROCKOPER IN BAYREUTH

von
Hans-Joachim Bauer



LAABER-VERLAG

wurde auch unter den von außerhalb entliehenen Bühnenwerken eine so berühmte Barockoper wie Marc Antonio Cestis „L'Argia“ – die anlässlich des symbolträchtigen Übertritts der kunstsinnigen Königin Christine von Schweden zum Katholizismus 1655 in Innsbruck uraufgeführt worden war – 1680 in Bayreuth nachgespielt.

Unter der nachfolgenden Regierung des Markgrafen Georg Wilhelm steigerte sich vor allem die einheimische Opernproduktion im Charakter des von Hamburg beeinflussten Singspiels. Sehr beliebt waren damals Opernaufführungen in Schloß St. Georgen am See, wobei der See – auf dem gelegentlich kleine Seeschlachten inszeniert wurden – mit den Schiffen als Kulisse in die theatralischen Spektakel einbezogen werden konnte.

Aber auch in dieser Zeit war Bayreuth künstlerisch keineswegs isoliert: 1723 und 1724 lieferte sogar Georg Philipp Telemann drei Opern als Auftragswerke für den Bayreuther Hof.

Die Glanzzeit höfischer Kunst begann in Bayreuth mit dem Regierungsantritt des Markgrafen Friedrich und seiner Frau Wilhelmine, der Schwester Friedrichs des Großen. Sie war es vor allem, die aus Bayreuth ein Spiegelbild des königlichen Hofes von Potsdam und Berlin machen wollte.

Die Markgräfin schrieb selbst Operntextbücher, komponierte Instrumentalmusik und eine Oper mit dem Titel „Argenore“. Darüber hinaus wurden zahlreiche Werke der Hofkomponisten aufgeführt und Opern der berühmten Hofkomponisten von Dresden und Berlin, Johann Adolf Hasse und Carl Heinrich Graun, in Bayreuth nachgespielt.

Wilhelmine kümmerte sich persönlich um die Opernaufführungen und wirkte gelegentlich selbst auf der Bühne mit. Die Markgräfin engagierte eine ganze Anzahl italienischer Sänger und französischer Tänzer und ließ schließlich das Markgräflische Opernhaus erbauen, das 1748 zur Hochzeit ihrer Tochter Friederike mit Herzog Karl Eugen von Württemberg eingeweiht wurde.

Mit Wilhelmines Tod ging allerdings diese glanzvolle Kunstepoche Bayreuths schnell ihrem Ende entgegen. Nach dem Ableben des letzten Bayreuther Markgrafen, Friedrich Christian, fiel das Fürstentum 1769 an Ansbach und 1791 mit Ansbach zusammen an Preußen.

Andreas Troge, Fritz Holzwarth

Die Wirtschaftspolitik der Öffentlichen Haushalte

Leitfaden der Wirtschaftspolitik, mit einem Vorwort von Professor Dr. Egon Görgens und Professor Dr. Helmut Gröner, Merkur-Verlag, Rinteln 1982, 228 S., 19,40 DM, ISBN 3/8120/0230/2.

Dieses Buch schließt sich den vorherrschenden Ansprüchen der Lehrtexte nicht an, sondern geht einen Weg, der bislang nur in einem unzureichenden Maße beschritten wurde: Hauptanliegen der Verfasser ist es, einem breiten Leserkreis einen Lehrtext anzubieten, der ohne große Schwierigkeiten mit einer gewissen Kenntnis der täglichen Vorgänge in der Wirtschaftspolitik erschließbar ist.

Demjenigen, der mehr oder minder regelmäßig das wirtschaftspolitische Tagesgeschehen in den Zeitungen, im Rundfunk oder im Fernsehen verfolgt,

Fortsetzung nächste Seite

Veröffentlichungen

Fortsetzung von Seite 21


drängen sich häufig Fragen auf, die mit gängigen Lehrtexten nur schwer zu beantworten sind, weil eben die unmittelbare Verbindung zwischen Theorie und Praxis nicht auf einfache Weise herstellbar ist.

Um die „Verständnisschwelle“ spürbar herabzusetzen, ist das Buch aus dem Blickwinkel der wirtschaftspolitischen Praxis geschrieben. Der Leser kann

Andreas Troge

Fritz Holzwarth

Die Wirtschaftspolitik der öffentlichen Haushalte

 MERKUR VERLAG RINTELN

sich die volkswirtschaftlichen Grundkenntnisse dadurch erschließen, daß er – vom Alltagswissen ausgehend – theoretische Überlegungen anstellen und Erklärungen finden kann.

Die zentrale Aufgabe, dem Leser den Zugang zur Volkswirtschaftslehre zu erleichtern, wird mit Hilfe eines eingängigen Stils, häufiger Lernschleifen, vieler texttragender Beispiele und dem Verzicht auf das übliche mathematische Instrumentarium erreicht.

Diesen didaktisch eingebauten Weg runden die Autoren mit kapitelweisen, kritisch gehaltenen Beurteilungen der einzelnen Bereiche der Wirtschaftspolitik ab, so daß der Leser nicht nur einer Überprüfung seines Wissens, sondern auch zur Stellungnahme angeregt wird. Die in den Kapitel-Anhängen gestellten Kontrollfragen unterstützen diese Tendenz; zudem wird dem Leser immer wieder anhand von Zeitungsauszügen vor Augen geführt, daß er sich bei der Lektüre keineswegs

in einem theoretisch isolierten Raum bewegt.

Reinhard Grebe, Jörg Maier, Helmut Rupert

Hof – Zukunft einer Stadt im peripheren Raum

Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung Heft 15

Bayreuth 1981, 122 S., 24 Karten, 10 Abb., 3. Tab., 15,- DM

Jörg Maier (Hrsg.)

Regionale Förderpolitik für periphere Räume unter besonderer Berücksichtigung Oberfrankens

Vorträge der gemeinsam von der Universität Bayreuth und der IHK für Oberfranken veranstalteten Tagung im Juli 1981.

Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung Heft 16

Bayreuth 1982, 236 S., 15 Tab., 3 Übersichten, 27,- DM

C. Hartung

Bayreuth – Freizeiteinrichtungen und Freizeitwert einer Mittelstadt

Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung Heft 17

Bayreuth 1982, 177 S., 7 Karten, 14. Tab., 19 Abb., 22,- DM

H. Baer

Zur Raumwirksamkeit staatlicher Dezentralisierungsmaßnahmen – die Beispiele der Bundeswehr, der US-Armee und des Bundesgrenzschutzes in Bayreuth/Bindlach

Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung Heft 18

Bayreuth 1982 (in Vorbereitung, erscheint Anfang Mai 1982).

Mensa-Essen für Bedienstete wurde teurer

Die Bediensteten der Universität Bayreuth müssen seit kurzem für das Mittagessen in der Mensa bzw. in der Kantine des Ämtergebäudes tiefer in den Geldbeutel greifen.

Bereits seit Anfang April kostet in der Mensa ein Menü 30 Pfennige mehr als vorher, näm-

lich nun 3,70 DM. Das Studentenwerk Oberfranken begründet diese Preiserhöhung mit den allgemeinen Preissteigerungen und der Unmöglichkeit, weitere staatliche Zuschüsse bewilligt zu bekommen.

Ab Mai sind auch die Preise in der Kantine des Ämtergebäudes, Wilhelminenstraße 2, erhöht worden. Wegen der unterschiedlichen Herstellungspreise gilt dies allerdings nur für das Essen von Dienstag bis Donnerstag. Die Erhöhung um 0,50 DM verteuert an diesen Tagen den Essenspreis auf 4,- DM.

Die bisherigen grünen Essensmarken und die Zuschußmarken werden für den Kauf eines Mittagessens am Montag und Freitag weiter verwendet. Für die im Preis angehebenen Essen am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag muß jeweils eine orange Essensmarke (Wert 3,- DM) und die Zuschußmarke (Wert 1,- DM) abgegeben werden, die außerhalb der Mittagszeit beim Kantinenpächter zu kaufen sind.

Austauschprogramm mit Uni-Perpignan erscheint möglich

Ein Studentenaustauschprogramm zwischen der französischen Universität Perpignan und der Universität Bayreuth liegt im Bereich der Möglichkeit, nachdem eine Bayreuther Delegation mit Professor Dr. Diether Gebert (Betriebswirtschaftslehre/Personalwesen und Führungslehre), dem Leiter des Akademischen Auslandsamtes, Dr. Heinz Pöhlmann, und dem Studenten Volker Rohde im März erste Sondierungsgespräche in der südfranzösischen Universität geführt hat.

Nach den bei den Gesprächen entwickelten Vorstellungen, die durch eine Rahmenvereinbarung möglichst schnell abgesichert werden sollen, würden Bayreuther Studenten der Wirtschaftswissenschaften nach dem Vordiplom während des 5. und 6. Semesters in Perpignan studieren können.

Dazu würden ein vorbereitender Französischkurs, das reguläre Studium der Wirtschaftswissenschaften in Perpignan, das abschließende Examen und bei Interesse ein Praktikum gehören. Die Studienpläne sollten nach diesen Vorstellungen nach Möglichkeit inhaltlich so aufeinander abgestimmt werden, daß den Bayreuther Studenten die Möglichkeit eröffnet wird, möglichst alle auch in Bayreuth äquivalent angebotenen Lehrveranstaltungen zu besuchen und gegebenenfalls die Scheine in allgemeiner BWL, allgemeiner VWL als auch den Informatik-Schein zu erwerben.

Die französischen Studenten aus Perpignan würden nach diesen Überlegungen für ihr drittes Studienjahr nach Bayreuth kommen, wobei es sich um Interessenten aus den Wirtschaftswissenschaften als auch den an-

Fortsetzung nächste Seite

Bibliothek: erstmal ein realer Rückgang bei Literatur- Beschaffung

Erstmals einen realen Rückgang bei den Mitteln zur Literaturbeschaffung verzeichnet die Bayreuther Universitätsbibliothek im vergangenen Jahr. Wie der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Konrad Wickert, in einem Vorwort zum Jahresbericht 1981 feststellt, sind diese Mittel um rund 226 000 DM (minus 7 Prozent) gesunken. Noch drastischer, nämlich um 13 Prozent, nahm die Zahl der gekauften Einheiten ab (40 741). Wickert nennt dazu als Gründe die Mittelkürzungen, gestiegene Preise und den gesunkenen Außenwert der DM.

Rückstände abgebaut

Aber auch ein erfreuliches Nebenprodukt dieser rückläufigen Entwicklung verzeichnet der Bibliotheksdirektor: die Katalogisierungsrückstände konnten abgebaut werden und ein beträchtlicher Teil der übernommenen Altbestände wurde bearbeitet.

Die Benutzung der Bibliothek hat sich im vergangenen Jahr von der Ausleihe mehr auf die Lesesäle verlagert. Während in der Ausleihe ein Zugang von 3 Prozent ver-

Austauschprogramm...

Fortsetzung von Seite 22

gewandten Fremdsprachen (zwei Fremdsprachen, Wirtschaftswissenschaft, Jura) handelt. Auch hier würde das Programm einen Intensiv-Kurs in Deutsch, das Studium der BWL oder VWL mit abschließenden Klausuren im jeweiligen Wintersemester, ein Praktikum und das Weiterstudium sowie die Abschlußprüfung im Sommersemester vor- sehen.

Weitere Kontakte zu anderen Fachbereichen der Universität Bayreuth werden von den Gesprächspartnern in Perpignan angestrebt. Auch sei eine eventuelle spätere Partnerschaft nicht ausgeschlossen, wurde signalisiert.

Wieder US-Studenten zu Gast in Bayreuth



Es gehört nun schon zu einer guten und fruchtbaren Tradition, daß alljährlich Germanistik-Studenten von der Staatlichen Universität von North-Colorado in Greeley (USA) die Universität Bayreuth besuchen und als Gasthörer an Deutschkursen und Vorlesungen teilnehmen. Bei dem diesjährigen sechsten Besuch aus Colorado kamen dreizehn Studenten unter der Leitung von Dr. Ellen Glew Ende März in die oberfränkische Universitätsstadt. Das Programm der amerikanischen Gäste, die nach einer internen Vereinbarung während ihres Aufenthaltes nur deutsch sprechen, ist vollgepackt mit Veranstaltungen. Neben den vormittäglichen Kursbesuchen gehörten dazu Fahrten nach Oberitalien, an die deutsch-deutsche Grenze, nach Nürnberg, an den Rhein, nach Berlin, nach Passau und – last not least – die Besichtigung des sehenswerten Museums einer Bayreuther Brauerei (Bild). Ende Mai verläßt die Gruppe dann wieder Bayreuth in Richtung Heimat. Inzwischen ist auch die zweite Gruppe aus den USA von der privaten Washington and Lee University in Lexington (Virginia) in Bayreuth eingetroffen. Unter Leitung von Professor Robert B. Youngblood umfaßt sie zwölf Personen.

zeichnet wurde, wurden die Lesesäle gleich um 104 Prozent mehr beansprucht. Dies hängt damit zusammen, daß weitere neue Teilbibliotheken auf dem Universitätsgelände 1981 in Betrieb genommen wurden.

Die wöchentliche Öffnungszeit der Lesesäle stieg auf 250,5 (1980: 204,5) Stunden. Als deutliche und spürbare Folge der Verzögerung beim Bestandsaufbau ist, so Dr. Wickert, die passive Fernleihe um 43 Prozent auf 13 342 Fälle gestiegen.

Noch einige Zahlenangaben aus dem Jahresbericht (Angaben für 1980 in Klammern):

Gesamtbestand der Druckschriften (Bände): 511 645 (466 448)

davon in der Zentralen Bibliothek: ca. 206 579 (ca. 186 579)
Bestand in den Teilbibliotheken: ca. 305 066 (ca. 279 869)

Bestand der Lehrbuchsammlungen: Bände: 4291 (3953)
Titel: 719 (679)

Landkarten: 11 433 (11 034)

Schallplatten: 44 14 (3953)

Dias: 7259 (5668)

Filme: 519 (501)

Laufende Zeitschriften
in der Zentralen Bibliothek:

532 (533)
in den Teilbibliotheken:
3949 (3628)

Gesamtzahl der Erwerbungen:
48 943 (65 140)

Zahl der Benutzer
Ausleihe: 6931 (5032)
Lesesäle: 251 164 (123 042)

Ortsleihe
eingegangene Bestellungen: 105 472
(100 782)
aus Lesesaalbeständen 92 320 (89 543)

Fernleihe nach Auswärts
eingegangene Bestellungen: 10 834 (9009)

Entlehnungen von Auswärts
abgesandte Bestellungen: 13 342 (9344)

Vom Universitätsverein notiert

Regionalgruppe Hof

Die Regionalgruppe Hof befaßt sich in diesem Jahr schwerpunktmäßig mit dem Musiktheater. Mitte März wurde in den Schalterräumen der Schmidt-Bank in der Hofer Altstadt eine Ausstellung über das Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth gezeigt. Sie unterrichtete einführend über die Forschungen des Instituts, das 1976 im Schloß Thurnau eingerichtet wurde.

Am 19. März stellte sich dann das Forschungsinstitut für Musiktheater im Rahmen einer Vortragsreihe im Foyer der Freiheitshalle vor. Dr. Gerhard Heldt berichtete über Idee, Entstehung, Aufbau und Arbeit des Instituts. Thomas Siedhoff M. A. sprach über die Datenverarbeitung, mit deren Hilfe die umfangreiche Dokumentation des Instituts bewältigt werde.

Wagner-Forschung

Bereits 1970 entwickelte Dr. Dietrich Mack, der Leiter des Instituts – z. Zt. zur wissenschaftlichen Fortbildung beurlaubt – das Konzept für das Forschungsinstitut, das zunächst mit dem Schwerpunkt Wagner-Forschung begann, sich künftig aber auch anderen Bereichen des Musiktheaters zuwenden wird.

Das Institut bietet Lehrveranstaltungen in Form von Kolloquien und Seminaren an, jedoch keinen eigenen Studiengang. Wissenschaftliche Schwerpunkte sind Dramaturgie, Produktion und Rezeption aller Sparten des Musiktheaters, zu denen neben der Oper auch Ballett, Musical und Operette gehören.

Weltweite Kontakte

Selbstverständlich pflegt das Institut Kontakte mit universitären Einrichtungen des In- und Auslandes und gibt eigene Forschungsergebnisse an Wissenschaft und Praxis weiter. Hauptarbeitsgebiet ist zur Zeit das internationale „Handbuch des Musiktheaters“. Neben dem Leiter des Instituts gibt es fünf wissenschaftliche Mitarbeiter, die die Fächer Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft, Germanistik und Soziologie betreuen. Seit 1981 führt das Institut musikdramaturgische Seminare durch. Die Teilnehmer erhalten in jeweils einwöchigen Kursen Einblick in die praktische dramaturgische Arbeit.

Ein Lehrgang in Musikdramaturgie in Hof wird sich nach Ostern mit der Produktion des „Fidelio“ befassen. In der nächsten Spielzeit des Städtebundtheaters wird nach Angaben des Intendanten, Gerd Nienstedt,



Bei der Podiumsdiskussion im Egerland-Kulturhaus von Marktredwitz (von links): Prof. Dr. Haarer, Prof. Dr. Sigloch, Diskussionsleiter Dr. Ortwin Puder und Dr. Rolf Tropitzsch. Bei der Veranstaltung ging es vor allen Dingen darum, Anregungen für Wege zu geben, wie technische und wissenschaftliche Innovationen in der nordostbayerischen Region bekannter gemacht werden können.

der sich für die Diskussion des Abends zur Verfügung gestellt hatte, die Siegfried-Wagner-Oper „An allem ist Hütchen schuld“ in den Spielplan aufgenommen. Diese Oper wird im Rahmen der Gastspielverpflichtungen am 23. Oktober 1982 in Bayreuth aufgeführt werden. Im Anschluß an die Vorstellung wollen das Forschungsinstitut und der Universitätsverein ein Symposium mit Referenten des Theaters und des Forschungsinstitutes durchführen.

Regionalgruppe Marktredwitz/ Selb/Wunsiedel

Im April lud die Regionalgruppe des Fichtelgebirges zu einer Vortragsveranstaltung mit Diskussion nach Marktredwitz in das Egerland-Kulturhaus ein.

Unter dem Leitgedanken „Neuer Aufbruch oder Stagnation – wirtschaftliche und technologische Probleme im nordostbayerischen Raum“ referierte Dr. Rolf Tropitzsch, Vorstandsmitglied der Chemischen Fabrik Marktredwitz AG, über das Thema „Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der Industrie des nordostbayerischen Raumes und der Universität Bayreuth“. Professor Dr. Dietrich Haarer, Lehrstuhl für Experimentalphysik IV, sprach über die „Schließung der

Technologielücke von unten“ und Professor Dr. Jochen Sigloch, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre II und Vorstandsmitglied des Betriebswirtschaftlichen Forschungszentrums für Fragen der Mittelständischen Wirtschaft (BF/M), rundete die Vortragsreihe mit dem Thema „Grundfragen steuerlicher Investitionsförderungsmaßnahmen“ ab.

Die Abschlußdiskussion leitete Ortwin Puder, Geschäftsführer der Firma Fickert und Winterling und Vorsitzender der Wirtschaftsjunioren Marktredwitz/Selb. R/V

Diese beiden Veranstaltungen waren wieder getragen vom Streben der Universität, über ihren Standort hinaus in die ganze nordostbayerische Region hinein wirksam zu werden. Es ist erfreulich, daß diese Region, nicht zuletzt durch die Aktivitäten der Regionalgruppen des Universitätsvereins, solche Ausstrahlungen ihrer Universität für ihre lokalen Probleme absorbiert und zur Universität reflektiert. R

**Redaktionsschluß
für SPEKTRUM 3:
15. Juni 1982**

Das Studentenwerk informiert

Im Wintersemester 1981/82 haben 960 Studierende der Universität Bayreuth Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz erhalten. Damit sind rund 38 Prozent der immatrikulierten Studierenden gefördert worden. Für diese Förderung hat das Amt für Ausbildungsförderung beim Studentenwerk Zuschußmittel in Höhe von 1 469 396,- DM und Darlehen in Höhe von 790 879,- DM bewilligt.

Die folgenden Ausführungen, die die wichtigsten Änderungen der 7. Novelle zum BAFÖG berücksichtigen, wenden sich an die bereits geförderten Studenten sowie an die Studierenden, die erst noch eine Antragstellung nach dem BAFÖG beabsichtigen. Dabei ist die Tatsache von Bedeutung, daß dann ein Rechtsanspruch auf individuelle Ausbildungsförderung nach Maßgabe des Bundesausbildungsförderungsgesetzes besteht, wenn dem Auszubildenden die für seinen Lebensunterhalt und seine Ausbildung erforderlichen Mittel anderweitig nicht zur Verfügung stehen.

So zeigt auch der Umfang der ausgesprochenen Bewilligungen, daß im SS 1981 rund 91 Prozent der Antragsteller Ausbildungsförderung erhalten haben. Dieser Prozentsatz verringerte sich im WS 1981/82 durch das Inkrafttreten des 7. Änderungsgesetzes zum BAFÖG auf 83 Prozent.

Der Förderungsrahmen wird nicht nur von den Einkommensverhältnissen des Antragstellers, seiner Eltern oder Ehegatten bestimmt, sondern dieser Rahmen ist auch zeitlich begrenzt. Diese zeitliche Begrenzung ist in einer gesonderten Förderungshöchstdauerverordnung für jeden Studiengang gesondert und unterschiedlich festgelegt.

Das 7. Änderungsgesetz hat für den Zeitpunkt des Beginns der Ausbildungsförderung insofern eine beachtenswerte Veränderung eingeführt, als Ausbildungsförderung nun nicht mehr mit einer dreimonatigen Rückwirkung vom Zeitpunkt der Antragstellung bewilligt wird. Von nun an beginnt die Bewilligung mit dem Monat, in dem die Ausbildung (tatsächlich) aufgenommen wird, also mit Beginn der Vorlesungen (November und Mai). Frühester Förderungsbeginn ist nun der Zeitpunkt des Antragsmonats. Über den Antrag auf Ausbildungsförderung wird in der Regel für den Zeitraum eines Jahres (Bewilligungszeitraum) entschieden. Abweichungen von diesem Jahresprinzip sind jederzeit möglich und in sehr vielen Fällen aufgrund der Antragstellung erforderlich.

Endet der Zeitraum, für den aufgrund der Antragstellung Ausbildungsförderung bewilligt worden ist, und ist ein neuer Bescheid

BAFÖG

nicht ergangen, so wird innerhalb desselben Ausbildungsabschnittes Ausbildungsförderung nach Maßgabe des früheren Bewilligungsbescheides unter dem Vorbehalt der Rückforderung geleistet, wenn der neue (Weiterförderungs-)Antrag im wesentlichen vollständig zwei Kalendermonate vor Ablauf des Bewilligungszeitraumes gestellt wird.

Unter Beachtung des Ausbildungsbeginns zum jeweiligen Wintersemester kann für den Durchschnittsförderungsfall gesagt werden, daß der Weiterförderungsantrag immer bis spätestens 31. 7. d. J. beim Studentenwerk eingegangen sein muß.

Während der Ausbildungsförderung wird (bisher) nur einmal ein Leistungsnachweis gefordert. Vom 5. Fachsemester an wird Ausbildungsförderung nur von dem Zeitpunkt an geleistet, in dem der Auszubildende ein Zeugnis über eine (erforderliche) bestandene Zwischenprüfung vorgelegt hat oder durch eine Bescheinigung belegt, daß er seinem Studium ordnungsgemäß nachgeht.

Ist dieser Eignungsnachweis erbracht, so wird Ausbildungsförderung weiterhin geleistet, wobei das Studienziel grundsätzlich immer innerhalb der für den einzelnen Studiengang festgelegten Förderungshöchstdauer erreicht werden muß. Eine Überschreitung der Förderungshöchstdauer ist nur in wenigen bestimmten und begründeten Fällen möglich. Eine Überschreitung der Förderungshöchstdauer muß jeweils beim Amt für Ausbildungsförderung beantragt und begründet werden. Über die Begründetheit des Antrages entscheidet das Amt gesondert.

Förderungsrechtliche Auswirkungen sind auch immer dann gegeben, wenn der Studierende seine Ausbildung abbricht oder wechselt und eine andere Ausbildung anstrebt.

Bevor in diesen Fällen Ausbildungsentscheidungen getroffen werden, sollten Studierende, die auf die BAFÖG-Förderung angewiesen sind, in jedem Fall zuvor beim Amt für Ausbildungsförderung die förderungsrechtlichen Auswirkungen erfragen, da über die weitere Bewilligung der Ausbildungsförderung bei einem Fachwechsel neu entschieden werden muß.

Der monatliche Förderungsbetrag besteht aus einem zurückzahlenden Grunddarlehen und aus einem Zuschußteil. Das monatliche Grunddarlehen beträgt für Auszubildende, die bei ihren Eltern wohnen, monatlich 130,- DM. Wohnt der Auszubildende

nicht bei seinen Eltern, erreicht das Grunddarlehen einen monatlichen Betrag von 150,- DM. Erreicht die monatliche Förderung nur jeweils einen Betrag von 130,- bzw. 150,- DM, so wird die Ausbildungsförderung nur als Darlehen bewilligt.

Innerhalb des hier aufgezeigten Rahmens hat das 7. Änderungsgesetz zum BAFÖG auch einige Vorteile gebracht. So werden die Bedarfssätze und die Freibeträge ab 1. 4. 1982 angehoben.

Die Bedarfssätze für Studierende an Hochschulen, die am Hochschulort bei ihren Eltern wohnen, steigen von 510,- DM auf 535,- DM. Für Studierende, die nicht bei ihren Eltern wohnen, beläuft sich der Bedarf nun auf 660,- DM statt wie bisher auf 620,- DM.

Der Grundfreibetrag für die Eltern wurde um rund 10 Prozent von 1270,- DM auf 1400,- DM angehoben. Der Freibetrag für Kinder über 15 Jahre stieg von 400,- DM auf 430,- DM.

Übersteigen die monatlichen Kosten für die Unterkunft einschließlich der Nebenkosten 180,- DM, so können 75 Prozent des übersteigenden Bedarfes, höchstens aber monatlich 60,- DM zusätzlich bewilligt werden.

Der Einkommensbegriff i. S. des Bundesausbildungsförderungsgesetzes ist ebenfalls neu definiert worden. Gemäß § 21 BAFÖG n. F. gilt als Einkommen nun die Summe der positiven Einkünfte i. S. d. § 2 Abs. 1 u. 2 des Einkommensteuergesetzes.

Von diesen Einkünften werden abgezogen: die entfallende Einkommensteuer, die Kirchensteuer, der Alterslastungsbetrag, der Freibetrag für Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft sowie die Absetzung für Abnutzung nach § 7 b EStG für ein selbstgenutztes Einfamilienhaus oder eine selbstgenutzte Eigentumswohnung.

Als Einkommen gelten u. a. auch Waisenrenten, Waisengelder, Leistungen nach dem Bundeskindergeldgesetz und sonstige Einnahmen, die zur Deckung des Lebensbedarfs bestimmt sind.

Im Rahmen dieser Ausführungen konnten nur einige grundsätzliche Hinweise für den Vollzug des Bundesausbildungsförderungsgesetzes gegeben werden. Im Einzelfall muß jeweils die Beratung des Amtes für Ausbildungsförderung beim Studentenwerk Oberfranken in Anspruch genommen werden. Dort, in der Justus-Liebig-Straße 98, sind auch die für die Antragstellung erforderlichen Antragsformulare erhältlich.

Dr. Lothar Zakrzewski

Einander besser verstehen lernen – oder: moderne „Mohren“ in Bayreuth

**Es ging einmal
Ein Negerlein
Im weißen Schnee
Spazieren**

Diese Verse wurden einem Freund zugerufen, als er durch die verschneiten Straßen der Stadt Saarbrücken wanderte. Über eine solche Improvisation kann eine(r) und jede(r) lachen: zunächst über die Tatsache, daß ein „Negerlein“ im Schnee spazieren geht – es ist wohl bekannt, daß es in Afrika keinen Schnee gibt, außer auf Berggipfeln. Und dann dieser Kontrast: Negerlein/weißer Schnee. Der Fremde ist zweimal definiert worden: man hat ihn geographisch geortet, und seine „Farbe“ ist hervorgehoben worden. Ein(e) Deutsche(r), der (die) diese Verse hören würde, würde sich selbstverständlich mit dem weißen Schnee identifizieren.

Wer also darüber lacht, kann es so begründen: in einem Satz wird ein Mensch in einer ihm fremden Natur dargestellt (es scheint beim Menschen ein Trieb zu sein, sich von anderen möglichst deutlich abzugrenzen); daß aber dadurch der Fremde sich verletzt fühlen oder verletzt werden kann, wird selten in Betracht gezogen.

Dieses Negerlein könnte genauso gut durch die Straßen von Bayreuth wandern. Um der Wirklichkeit gerecht zu sein: es tut es schon seit langer Zeit und wird es wahrscheinlich im Laufe der Zeit in zunehmendem Maße tun: die Universität Bayreuth hat Afrikanologie als Schwerpunkt.

Wer Afrikanologie sagt, meint nicht nur Afrikaner als Studienobjekt, sondern auch als Studierende oder Dozenten, vielleicht sogar als Touristen. Ein immer enger werdender Kontakt ist also nicht zu vermeiden – anscheinend will es auch keine(r). Man steht also wieder vor dem alten Problem der Konfrontation zweier „Welten“.

Der offizielle Rahmen dieser Konfrontation mag mit den besten Absichten entworfen worden sein: die Tatsachen, das alltägliche Erlebte werden aber ihre Schatten auf ein Unternehmen werfen, das sich als Beitrag zum besseren Verständnis unterschiedlicher Kulturen und zu einer internationalen Zusammenarbeit versteht. Die Gründe dafür: es sind schon Voraussetzungen geschaffen, man stößt immer wieder in Bayreuth auf eine gewisse Infrastruktur, die eine Verständigung zwischen Bayreuthern und Afrikanern nur höchst beeinträchtigen kann. Leidtragende werden noch lange die Afrikaner sein.

Die Bewohner der hübschen Markgrafenstadt Bayreuth waren von jeher kluge und vorsichtige Leute, die sich kein X für ein U vormachen ließen. Wie wenig sie willens waren, sich täuschen zu lassen, erweist sich daraus, daß sie einmal sogar einen Mohren weiß waschen wollten. Das ging so zu:

Kam da in Urgroßvätertagen zur Messe auch ein Schaubudenbesitzer mit einem Mohren, der sich in seiner einheimischen Tracht, d. h. zum größten Teile nackt, und in seiner einheimischen Tätigkeit, d. h. mit Tanz, Lanzenspiel und Menschenfraß, zeigen wollte. Statt des Menschenfraßes sollte hier allerdings aus Menschlichkeitsrücksichten nur einer lebenden Taube der Kopf abgebissen und deren warmes Blut getrunken werden. Ein städtischer Zuschauer war mit den Leistungen des Wilden aber nicht zufrieden. War ihm vielleicht dessen Zähneknirschen nicht grimmig, dessen Tanz nicht toll genug. Kurz, er äußerte Bedenken an der Echtheit des Mohren und meinte mürrisch: „Habe ich einen guten Groschen bezahlt, habe ich auch das Recht auf einen echten Mohren!“ Sein Zweifelsgedanke zündete bei den Umstehenden, wie es ja ist, daß jeder Verdacht schnell von mehreren unterstützt wird. Die Polizei mußte vermittelnd eingreifen. Man zerrte den Mohren zum Mainflusse, wusch, seifte und bürstete unter den Augen des Gesetzes an ihm, soviel man konnte, um ihn weiß zu bringen. Aber alle Mühe war vergebens; die Hautfarbe ließ sich nicht abwaschen, sie war echt. Das Landvolk, das herzugelaufen und der Überlegenheit der Städter schon längst gram war, verlachte und verspottete die zweifelnden Bayreuther, die mit verdutzten Gesichtern endlich abgingen.

Nach F. J. Bronner.

Wandern wir mit dem Negerlein durch die Straßen Bayreuths. Am Markt kommt man vor der MOHREN-APOTHEKE zum Stehen. Der Name spricht schon für sich. Afrikaner stehen plötzlich vor einer Darstellung ihrer selbst, die keine Karikatur ist, sondern die Zusammenfassung jahrhundertlang vermittelter Vorurteile und Merkmale der Unterschiede zwischen „Weiß“ und „Schwarz“. Der „Mohrenkopf“ an den Eingangstüren der Apotheke zeigt ein Gesicht mit überdimensionalen, roten Lippen und einem Nasenring; kleine Figuren in den Schaufenstern stellen wiederum Schwarze mit Schlangen auf den Schultern dar: Zum physischen Unterschied kommt ein kultureller hinzu, der

hier allerdings mit Vorurteilen stark geprägt ist: Der Schwarze als Wilder.

Wahrscheinlich kennt jede(r) die Geschichte der BAYREUTHER MOHRENWÄSCHE – alle, die in Bayreuth seit längerer Zeit leben. Für die Jugend, die aus verschiedenen Gegenden Deutschlands während der Ferien nach Bayreuth strömt – die Anziehungskraft der Stadt ist unbestritten stark –, hängt eine mit Text versehene Abbildung der berühmten Geschichte an einer Wand der Empfangshalle der Bayreuther Jugendherberge.

Man könnte meinen, diese – vermutlich populäre – Erzählung sei das Ergebnis dieser obengenannten unvermeidlichen Konfrontation zwischen Afrikanern und Europäern, also etwas kulturell Berechtigtes. Zwei Sätze aus der Geschichte sollten genügen, um zu zeigen, daß viel mehr dahinter steckt, als nur der verständliche Versuch, einen Fremden wahrzunehmen und in seine eigene Welt einzuordnen:

Kam da in Urgroßvätertagen zur Messe auch ein Schaubudenbesitzer mit einem Mohren, der sich in seiner einheimischen Tracht, d. h. zum größten Teile nackt, und in seiner einheimischen Tätigkeit, d. h. mit Tanz, Lanzenspiel und Menschenfraß, zeigen wollte. Statt des Menschenfraßes sollte hier allerdings aus Menschlichkeitsrücksichten nur einer lebenden Taube der Kopf abgebissen und deren warmes Blut getrunken werden. (Aus: Die Mohrenwäsche, nach F. J. Bronner)

Die Geschichte des Bayreuther „Mohren“ ist alt. Man könnte also denken, solche Bilder des wilden Schwarzen seien nur in den Köpfen von Bürgern vergangener Jahrhunderte zuhause gewesen, daß der (die) heutige Bayreuther(in) eben als modernes Wesen über solchen Vorurteilen, über solchen rassistischen Vorstellungen schwebt.

Dann war man noch nie im MAX 30. Das Schild an der Tür der Diskothek am Markt sollte eigentlich schon genügen, um jeden „schwarzen“ Besucher der Lust nach Tanzen und Entspannen zu berauben: OFF LIMITS.

Man macht sich auf den ersten Blick keine Gedanken über die Implikationen eines solchen Verbots, man geht einfach hinein. So traten auch wir – eine gemischte Gruppe, wie es heißt, Frauen und Männer, „Schwarze“ und „Weiße“ – an einem schönen, verschneiten Freitagabend in die Disco ein. Wir mußten aber unser blaues Wunder erleben, als uns klargemacht wurde, Mißverständnisse vermeidend, daß wir das Lokal zu verlassen hätten, weil wir Schwarze seien.

Fortsetzung nächste Seite



Mit den Arbeiten der beiden Studenten Peter Leitner und Hans-Albrecht Hasseberg wird im Rahmen einer Ausstellung auf dem Universitätsgelände nun schon zum dritten Male ein Forum für künstlerische Ambitionen von bisher unentdeckten Talenten aus dem Kreis der Universität geboten. Mit rund zwanzig ihrer Bilder geben Hasseberg und Leitner vom 10. Mai bis zum 4. Juni 1982 in der Teilbibliothek der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät dem inner- und außeruniversitären Publikum einen Einblick in ihre künstlerischen Aktivitäten.

Peter Leitner und Hans-Albrecht Hasseberg – beide studieren im sechsten Semester

Fortsetzung von Seite 26

Die später nach gegenseitigem Anbrüllen, nach Drohungen und Nervenanspannungen gelieferte Erklärung, man hätte uns für amerikanische Soldaten gehalten, half und hilft nichts: Ist der Grund dieses Gesetzes des OFF LIMITS überhaupt vertretbar, auch wenn es sich *nur* gegen amerikanische Soldaten richten sollte? Ist es ein Zufall, wenn Nicht-Amerikaner bzw. Nicht-Soldaten ausgewiesen werden, auch wenn man von ihnen zuvor keinen Ausweis verlangt (da wird nämlich auf Grund der „Hautfarbe“ vorgegangen)?

Diese Diskriminierung und diese Vorurteile drücken sich nicht zuletzt durch einen bestimmten Wortschatz aus, der fast ausschließlich in Bezug auf Afrika – und verallgemeinernd Länder der sog. Dritten Welt – verwendet wird. Die Palette reicht von „Farbige“, „Neger“, über „Stamm“, „Häuptling“ bis hin zu „Palaver“, „Natursprache“, „Dialekte“ usw. . .

Der Begriff FARBIGE (frz. HOMME DE COULEUR, engl. COLOURED PEOPLE) wird so benutzt, wie es einem (Sprecher, Autor, Reporter . . .) gefällt: Das Wort steht zunächst

Chemie – ist gemeinsam, daß sie ihre künstlerische Betätigung als Ausgleich zu ihrem Studium ansehen, als „Versuch, nicht einseitig zu werden“ (Hasseberg). Beide geben auch an, durch einen gut gestalteten und technisch vielseitigen Kunstunterricht in der Schule zum selbständigen Malen angeregt worden zu sein. Damit enden allerdings die Gemeinsamkeiten, wie sich an den Motiven ihrer Bilder schnell ablesen läßt.

Leitner, der nach seiner Schulzeit selbständig zu malen anfang, findet seine Motive in Landschaftsabbildungen entweder von Dias oder aus eigenen Vorstellungen. Am meisten interessiert ihn, wie sich Licht ausbreitet und die verschiedenen Möglichkeiten, es direkt oder indirekt wirken zu lassen.

Ferner versucht er durch Einbeziehung von Strukturmerkmalen, wie sie die Öltechnik bietet, eine Landschaft nicht allein durch die Perspektive – ähnlich einem Photo – räumlich erscheinen zu lassen. „Beim Malen“, meint Peter Leitner, „finde ich genügend Zeit und Ruhe um nachzudenken.“

Hans-Albrecht Hasseberg bevorzugt das gegenständliche Malen. Dafür hatte er schon als kleiner Junge Interesse. Tiere, Bäume, Segelschiffe waren unter anderem damals seine Motive. Als 15jähriger malte er nach Postkarten mit Gemäldemotiven, „um mich in der Analyse von Farben und im Mischen zu üben.“

Angeregt von seinem Kunstunterricht in der Schule wählte er von da an eigene Motive und stieg von Wasser- auf Ölfarbe um. Bei seinen Arbeiten versucht Hasseberg, mit Farben Formen zu modellieren, die durch das Einflechten von Symbolhaftem in reale

als Sammelbegriff da, um alles zu bezeichnen, was nicht zur „weißen“ Rasse gehört, und zeugt zugleich von einer gewissen Überheblichkeit: wenn die anderen „farbig“ sind, wer ist dann „farblos“, „neutral“? Je nach Zusammenhang spezialisiert sich der Begriff: ein „Farbiger“ ist dann ein „Schwarzer“, ein „Neger“.

Diese Verwirrung im Wortgebrauch scheint niemanden zu stören. Dies gilt auch für eine ganze, auf Afrika bezogene Terminologie, die von der Geschichte (im Sinne der Vergangenheit) Europas heraus auf die afrikanische Gegenwart übertragen wurde, zusammen mit der falschen Auffassung einer linearen Entwicklung der Geschichte: so sollten die afrikanischen „Stämme“, „Clans“, „Sippen“ irgendwann auch zu „Völkern“ und „Nationen“ werden, wie man sie nur in Europa und einigen asiatischen Ländern kennt.

Die offiziellen Kreise – Politiker, Wissenschaftler usw. – Europas sind mehr oder minder von der Auffassung einer linearen Entwicklung der Menschheit, der Technik und der Kultur abgekommen. Aber die Worte, und mit ihnen so viele Vorurteile, sind ge-

Zusammenhänge einen Hang zum Surrealistischen zeigen. „Gerade dabei kann der Maler seine Autorität walten lassen und die Aussagekraft des Bildes unterstreichen“, meint er dazu.



Herausgeber:

Der Präsident der Universität Bayreuth

Redaktion:

Pressestelle der Universität Bayreuth (PR 3):
Jürgen Abel, M. A., (verantwortlich)

Anschrift:

Postfach 3008, Opernstraße 22, 8580 Bayreuth, Telefon (09 21) 60 82 14

Erscheinungsweise:

unregelmäßig, Auflage 4000

Druck:

Druckerei Lorenz Ellwanger
Maximilianstraße 58/60
8580 Bayreuth
Telefon (09 21) 6 60 11

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen eingesandter Manuskripte behält sich die Redaktion vor.

Alle Beiträge sind bei Quellenangaben frei zur Veröffentlichung; Belegexemplare sind erwünscht.

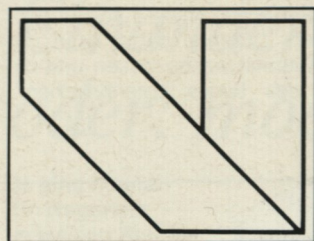
blieben, haben sich in den europäischen Meinungen verankert und werden dann weiter vermittelt, ja sogar verstärkt.

Man soll sich aber keine Illusionen machen: eine Terminologie ändern bedeutet lange nicht, daß dadurch die Inhalte (Vorurteile oder falsche Vorstellungen) aus der Welt geschaffen worden sind. Uns geht es vielmehr darum, auf ein akutes Problem aufmerksam zu machen, das allzuoft ignoriert oder verarmlost wird, indem behauptet wird, die benutzten Wörter gehören doch zu einem festen Wortschatz.

Wir sind der Überzeugung, daß jemand, der bereit ist, über den Sinn und die Richtigkeit solcher Worte zu diskutieren, auch bereit sein wird, seine Meinung über die entsprechenden Sachverhalte zu revidieren.

Wir erwarten von der Bayreuther Afrikanologie-Abteilung, daß sie eine solche Diskussion anregt, indem sie die Vielfalt der Aspekte, die der Kampf um die Vermittlung anderer Kulturen annehmen kann, ständig vor den Augen hat.

Jean-Claude Naba (der Autor ist Afrikanistik-Student bei Prof. Dr. Carl Hoffmann)



MINI SPEKTRUM

Vor dem Rotary-Club seiner Heimatstadt Skipton (England) hielt Ende März Dr. Anthony Rowley (Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft) einen Vortrag über „Linguistics and the Origins of Language“.

☆☆☆

Ein weiterer Gast aus Afrika besuchte Mitte März die Bayreuther Universität. Es handelte sich um Professor Dr. Babatunde Lawal vom Department of Fine Arts/Universität (Nigeria). Neben dem Besuch im Bayreuther Afrika-Zentrum IWALEWA standen Gespräche mit Vertretern der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften ebenso auf dem Programm wie Gespräche mit Vertretern der afrika-bezogen arbeitenden Naturwissenschaften in Bayreuth.

☆☆☆

Zu wissenschaftlichen Besprechungen an den Universitäten Pécs und Budapest sind Ende April der Dekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Helmut Gröner (Volkswirtschaftslehre), und Professor Dr. Wolfgang Gitter (Zivilrecht) für eine Woche nach Ungarn gefahren.

☆☆☆

Noch bis Ende Mai dauert ein dreimonatiger Gastaufenthalt an der Juristischen Fakultät der Universität Bordeaux I (Frankreich) von Professor Dr. Ulrich Spellenberg (Zivilrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung). Professor Spellenberg, der in Bordeaux Vorlesungen halten wird, bezeichnete vor seiner Abreise die Einladung als „ungewöhnlich ehrenvoll und speziell für Rechtsvergleicher sehr interessant und nützlich“.

Studienführer Betriebswirtschaftslehre: 50 kurzweilige Seiten

Basierend auf der klassischen Volkswirtschaft und Betriebswirtschaftslehre weist das Bayreuther Studienkonzept der Wirtschaftswissenschaften bekanntermaßen einige Besonderheiten auf. Ein „Studienführer Betriebswirtschaftslehre“, der in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth zusammengestellt wurde und jetzt erschienen ist, faßt diese Besonderheiten noch einmal übersichtlich zusammen.

Auf rund 50 kurzweiligen Seiten erfahren Informationshungrige alles Wissenswerte über

Professor Dr. Peter Häberle (Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Kirchenrecht) war im März für drei Wochen zu einer wissenschaftlichen Vortragsreise von fünf süd-afrikanischen Universitäten eingeladen. Er war Gast der juristischen Fakultäten von Pretoria, Unisa (Pretoria), Bophuthatswana (Mafikeng), Bloemfontein, Kaapstad. Gegenstand der auf englisch gehaltenen zehn Vorlesungen und Seminare waren Themen wie: „Kulturverfassungsrecht auf kommunaler, regionaler und föderaler Ebene“, „Verfassungsgerichtsbarkeit in Deutschland“ und „Der Verfassungsaufbau der Bundesrepublik Deutschland“. Außerdem fanden Treffen mit hohen Richterpersönlichkeiten der höchsten Gerichte Südafrikas statt.

☆☆☆

Zu Probennahmen am See Genezareth und zur Erledigung laufender Forschungsvorhaben am Kinneret Limnological Laboratory hat sich Dr. Tönnies Frevert, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Hydrologie, Mitte März bis Mitte April in Israel aufgehalten.

☆☆☆

Professor Dr. Michael Zöller (Erwachsenenbildung) hat am 6. Mai bei der Jahresversammlung des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie den Abschlußvortrag zum Thema „Was ist sozial? Überlegungen zur Neufassung des Gesellschaftsvertrages“ gehalten. Zwei Tage später sprach er in Dortmund bei der Mitgliederversammlung des Hartmann-Bundes (Verband Deutscher Ärzte) über „Steuerungsprobleme in sozialen Sicherungssystemen. Das Beispiel der gesetzlichen Krankenversicherung.“

Dr. Gerhard Köpf, Akademischer Rat a. Z. am Lehrstuhl für Deutschdidaktik und Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Professor Dr. Walter Gebhard) lehrte im Sommersemester als Vertreter einer Professorenstelle für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwartsliteratur an der Universität Duisburg/Gesamthochschule.

☆☆☆

Professor Dr. Lorenz Kramer (Theoretische Physik II) befindet sich noch bis Ende August am Institute for Theoretical Physics der University of California, Santa Barbara (USA). Grund des halbjährigen Aufenthaltes in Kalifornien ist ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Absolute Stabilität weitab von Gleichgewicht und dissipative Phasenübergänge erster Ordnung“.

☆☆☆

Um ein von der VW-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt gemeinsam mit Frau Professor Whei Oh Lin zu bearbeiten, ist Dr. Helmut Alt, Mitarbeiter am Lehrstuhl Anorganische Chemie II (Professor Herberhold) im April zu einem einmonatigen Aufenthalt nach Rio de Janeiro (Brasilien) gereist.

☆☆☆

Zu Forschungen zur Agrarstruktur und deren Veränderungen in Westspanien hat sich Alois Müller, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Didaktik der Geographie (Professor Ruppert) auf der Iberischen Halbinsel aufgehalten.

Münch Vorsitzender

Der am 4. Mai neugewählte Personalrat der Universität Bayreuth, dessen vierjährige Amtszeit am 1. Juni beginnt, hat bei seiner konstituierenden Sitzung Regierungshauptsekretär Klaus Münch zu seinem Vorsitzenden gewählt. Münch ist freigestelltes Mitglied des Personalrates und gehörte in dieser Funktion bereits dem bisherigen Personalrat an. Er vertritt die Gruppe der Angestellten.

Als stellvertretende Mitglieder wurden für die Gruppe der Beamten Bibliotheks-Inspektorin Marianne Unger und für die Gruppe der Arbeiter Peter Igl (Kfz-Mechaniker/ZT) gewählt.

allen mit der Rechtswissenschaft. Die Studenten der Volkswirtschaftslehre haben unter anderem die Möglichkeit, sich im Rahmen des fakultätsübergreifenden Studienschwerpunktes „Afrikanologie“ spezielles Wissen zur „Ökonomik unterentwickelter Länder“ anzueignen.

● Die Schrift wie auch weiteres kostenloses Informationsmaterial und nähere Auskünfte sind beim Dekanat der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Postfach 3008, 8580 Bayreuth, erhältlich.